

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Arbeitspflicht der Arbeitslosen!

### Pläne der Regierung — Regieren ohne Parlament!

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ mitteilt, hat das Reichskabinett im Verlauf der Beratungen der letzten Woche ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm beschlossen. Die Durchführung dieses Programms ist davon abhängig, ob das Kabinett die erforderlichen Ueberbrückungskredite erhält. Der Reichsbankpräsident Dr. Luther hat diese Kredite vorläufig zugesagt.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm wird in seinem Inhalt heute veröffentlicht werden. Man spricht davon, daß in dem Programm u. a. die Verpflichtung der Arbeitslosen zur Dienstleistung enthalten ist.

#### Brüning verhandelt nach beiden Seiten.

Die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Parteiführern werden am Mittwoch beginnen. Die Reichsregierung beabsichtigt außer dem Führer der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, u. a. einen Vertreter der Nationalsozialistischen Partei zu empfangen. Dem Empfang des nationalsozialistischen Vertreters, der wahrscheinlich der Putschist und thüringische Innenminister Dr. Fried sein wird, ist auf die Forderung des Ministers für die besetzten Gebiete, Treviranus, und des Reichsernährungsministers zurückzuführen. Eine praktisch-politische Bedeutung für die künftige politische Konstellation mißt man, entgegen den anfänglichen Erwartungen, dem Empfang der Nationalsozialisten — in Regierungskreisen — nicht bei.

Wie der „Pressedienst“ hinzusetzt, wird die Regierung versuchen, alle parlamentarischen Möglichkeiten zur Annahme ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms und ihrer sonstigen Pläne auszunutzen. Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung entschlossen ist, ohne und gegen das Parlament zu regieren.

#### Minister ohne Ministerium.

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichkanzlers den Reichsminister Treviranus von seinem Amte als Reichsminister für die besetzten Gebiete entbunden und ihn zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt. Reichsminister Treviranus wird in dieser Eigenschaft die Diktstelle bei der Reichskanzlei weiterführen.

#### Die Demokraten noch immer nicht tot.

Die Staatspartei ist deshalb sehr verstimmt.

Die demokratische Fraktion des Preussischen Landtags ist bis auf die beiden demokratischen Minister in Preußen, die Abgeordneten Höpfer, Alschoff und Schreiber, gegen die Auflösung der Demokratischen Partei. Inzwischen hat sich auch der demokratische Parteivorstand nochmals mit dem Verhältnis der Demokraten zur Staatspartei beschäftigt und beschlossen, „die Verhandlungen“ wegen der Konstituierung der Staatspartei fortzusetzen. Im Lager des „Jungdeutsche“ hat dieser Beschluß stark verknüpft. So schreibt der „Jungdeutsche“:

„Der Wunsch des Parteivorstandes in allen Ehren — aber von Verhandlungen oder deren Fortsetzung zwischen der Staatspartei und der Deutschen Demokratischen Partei ist uns bisher nichts bekannt gewesen. Da die Staatspartei keine Fusion zwischen der Demokratischen Partei und anderen Gruppen ist, lag ja auch keine Veranlassung zu solchen Verhandlungen vor. Es ist darum befremdlich, daß der Parteivorstand anstatt den Parteitag zur Beschlußfassung über die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei einzuberufen, Verhandlungen wünscht, für die eine Basis gar nicht gegeben ist, und daß darüber hinaus der Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei nach dem Beschluß des Parteivorstandes einzuberufen werden soll zur Beschlußfassung, ob er dem Ergebnis dieser Verhandlungen zustimmen will oder nicht. Anders kann man doch wohl den Beschluß des Parteivorstandes nicht auslegen, ein Beschluß, in dem nichts von Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei steht. Wir können nur nochmals betonen, daß unsere Mitarbeit in der Deutschen Staatspartei nur unter der Voraussetzung denkbar ist, daß eine lebendige erneuerungswillige Staatsbürgerbewegung auf der Grundlage einer wahren Selbstverwaltung geschaffen wird, die das Gegenteil

von der Fusion alter Parteiapparate und aller Ansehungen ist.“

Der Ausgang der Wahlen hat beide Parteien des neuen Ehebundes stark ernüchert, und die praktischen Fragen wie die Frage der Bezahlung der Wahlkosten tragen noch weiter zur Abkühlung bei. Es sieht ganz so aus, als ob man schon wieder an Ehescheidung dachte, nachdem die Fitterwochen kaum vorbei sind.

#### Drei Menschen ermordet

Entsetzliches Verbrechen entdeckt. — Schreckensstat eines Eifersüchtigen?

Paris, 30. September.

Ein furchtbares Verbrechen, dem drei Personen zum Opfer fielen und dessen nähere Umstände noch nicht aufgeklärt werden konnten, wurde gestern in der Nähe der bei Sentis

(Departement Oise) gelegenen Heinen Ortschaft Ach entdeckt. Ein Bauer fand am Rande eines zu seinem Felde führenden Weges die Leiche einer Frau, die eine entsetzliche Kopfwunde aufwies. Als er querfeldein in das Dorf zurückkehren wollte, um die Gendarmerie zu verständigen, stieß er auf eine hinter Gestrüpp verborgene zweite Frauenleiche. Auch dieser war der Kopf fast vollständig zerquetschert. Es handelt sich um eine vierzigjährige Dorfbewohnerin und ihre fünfzehnjährige Tochter. Die Gendarmen suchten die Mordstelle ab und entdeckten im dichten Unterholz einen Wägrigen Arbeiter, der einen Gewehrshuß durch die Brust erhalten hatte und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Neben dem Schwerverletzten lag ein Jagdgewehr. Da der junge Arbeiter das ermordete Mädchen seit längerer Zeit mit Liebesanträgen verfolgte, neigt man zu der Annahme, daß er Mutter und Tochter erschossen und dann Selbstmord begangen hat, doch hält man es auch für möglich, daß alle drei Personen Opfer eines Nebenbuhlers geworden sind.

#### Aus dem Inhalt:

Pressekonzerne wurden geschlagen . . .	Seite 2
Herunter mit den kommunalen Riesen- gehältern! . . . . .	Seite 3
Japanische Schauspielergilde in Berlin . . .	Seite 3
Ich will aber nicht schwören! . . . . .	Seite 3
Komik und Tragik vor dem Arbeitsgericht	Seite 4
Der Lose geht an Bord. . . . .	Seite 4
Argument Palästina: Juden arbeiten körperlich . . . . .	Seite 5
Gehi Reichsbanner zum Arbeitersport? . .	Seite 7
Ermuttigung muß in die Erziehung . . .	Seite 8

#### Ein neuer Diktaturkandidat



Der Birrshofsparteiler: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuerst.“

#### Börsen-Verhandlung geht weiter.

Die Berufungsverhandlung gegen Oberbürgermeister Böhler vor dem 9. Senat des Oberverwaltungsgerichts nahm heute früh ihren Fortgang, ohne daß es bei der Anfuhr des Oberbürgermeisters zu irgendwelchen Zwischenfällen oder Kundgebungen gekommen ist. So viel man hört, soll es nach dem bisherigen Stand der Verhandlung noch nicht sicher sein, ob das Urteil noch heute zu erwarten ist.

Die Meldung einiger Berliner Blätter, wonach Polizeipräsident Jürgiel die Absicht habe, seinen Posten zu verlassen, entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

#### Zusammenstoß Traktor — Straßenbahn

Verkehrsunfall in der Bismardstraße in Charlottenburg.

heute vormittag ereignete sich in der Bismardstraße in Charlottenburg ein schweres Verkehrsunfall. Ein Trilkwagen der Straßenbahnlinie 58 stieß mit einem Traktor zusammen. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

Das Unglück ereignete sich an der Kreuzung Bismard- Ecke Grollmannstraße. Ein Wagen der Linie 58 durchfuhr die Berliner Straße, als ein Traktor, der zwei Kohlenwagen zog, die Straße kreuzte. Beide Fahrzeuge stießen so heftig zusammen, daß der Vorderperon der Straßenbahn eingedrückt wurde. Der 27 Jahre alte Straßenbahnfahrer Erich Koch aus der Pionierstraße 29 in Spandau erlitt schwere innere Verletzungen. Der Mitfahrer des Kohlenwagens Richard Pechel aus der Putzstr. 15 wurde durch den Zusammenstoß vom Wagen geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung. Beide Verletzte fanden im Westendkrankenhaus Aufnahme. Durch den Zusammenstoß entstand eine halbstündige Verkehrsstockung.

#### Nazi begeht Selbstmord.

„Wenn so das dritte Reich aussieht . . .“

Der Nationalsozialist Helmuth Gansert, ein junger 24jähriger Bäcker, hat gestern abend Selbstmord begangen, nachdem er nach einer Unterredung in einem Nazilokal geäußert hatte: „Wenn so das Dritte Reich aussieht, schleße ich mir eine Kugel durch den Kopf!“

Helmuth Gansert wohnt bei seinen Eltern in der Hersehstraße 4a in Charlottenburg. Als ihn seine Mutter heute früh wecken wollte, fand sie ihn tot in seinem Bett. Irigendwelche Verletzungen konnte sie zunächst nicht feststellen. Sie ging darum zu dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten am Tegeler Weg und nachrichtete von dort die Gauleitung, die wieder die Polizei verständigte. Eine erste Untersuchung ergab, daß sich Gansert in das Mund geschossen hatte. Die Kugel ist am Hals wieder herausgetreten. Der Revolver und die Kugel wurden im Bett gefunden.

Gansert hatte gestern abend einer Versammlung der Nationalsozialisten in ihrem Verkehrslokal am Tegeler Weg beigewohnt und dort auch seinen Vorgesetzten über die rausflüchtigen SA-Leute und die verlogene Agitation der nationalsozialistischen Führer Luft gemacht. Was er in den letzten Wochen bei den Nationalsozialisten gesehen hatte, veranlaßte ihn zu der Aeußerung: „Was das dritte Reich so aussieht, dann schleße ich mir eine Kugel in den Kopf.“ Kurze Zeit danach hat er seine Worte wahr gemacht.

# Krach um die Gemeindefeuern.

Kommunistische Flegel stören die Arbeit des Parlaments.

Hamburg, 30. September.

Am gestrigen Montag trat das Hamburgische Stadtparlament, die Bürgererschaft, wieder zusammen. Sie beschäftigte sich mit der Senatsvorlage über die Kostensenkungen für den Winter 1930/31 und die Beschaffung der dafür erforderlichen Mittel. Hauptächlich handelt es sich dabei um die Einführung der Gemeinde-Bier- und der Gemeindegetränksteuer, gegen die von den betroffenen Berufsgruppen eine starke Protestaktion veranstaltet wird.

Die Opposition versuchte, die Beratung dieses Hauptpunktes der Tagesordnung durch verschiedene Mittel zu verhindern, insbesondere dadurch, daß sie die Besprechung von Anfragen forderte. Im Laufe der Debatte kam es zu Kundgebungen der Kommunisten. Bei der Einzelberatung erteilte der Präsident den Kommunisten nicht das Wort, da sie sich zu spät gemeldet hatten. Darauf betrat der Kommunist Walter die Tribüne und sprach, ohne das Wort zu haben, zum Hause. Er forderte seine Genossen auf, die „ganze Bande“ zum Teufel zu jagen.

Der Präsident unterbrach die Sitzung und eröffnete sie nach einer Pause wieder. Der kommunistische Abgeordnete Walter wurde durch Kriminalbeamte hinausgeführt und auf vier Wochen von den Sitzungen ausgeschlossen. Ebenso erging es dem Kommunisten Andree. Weitere Kommunisten wurden aufgefordert, das Haus zu verlassen, und folgten dieser Aufforderung.

Nach Schluß der Aussprache wurde die ganze Senatsvorlage angenommen, und zwar in namentlicher Abstimmung die Gemeinde-Biersteuer mit 81 gegen 53 Stimmen, die Gemeinde-Getränksteuer ebenfalls mit 81 gegen 53 Stimmen und die Änderung der Gewerbesteuer (auch für die freien Berufe) mit 83 gegen 51 Stimmen. Die Gesetze bedürfen nun noch der zweiten Lesung.

## Ablehnung in Dortmund.

Dortmund, 30. September.

In der Stadtverordnetenversammlung am Montag wurde ein Magistratsantrag über die Einführung einer Bier- und Bürgersteuer vorgelegt. Der Finanzbezirksrat Dr. Kaiser wies auf die schwierige Lage der Stadt Dortmund hin und betonte, daß seit der Ablehnung des Haushalts ein Ausgleich von sieben Millionen zu schaffen sei. In nächsten Jahre seien Steuernrückgänge von 20 bis 25 Proz. zu erwarten, wodurch sich die Einnahmen um 10 bis 15 Millionen verringern würden. Durch die Bürger- und Biersteuer hoffe man einen Betrag von 1,8 Millionen Mark aufzubringen. Nach vierstündiger Aussprache lehnten die Stadtverordneten die Einführung der Biersteuer mit 46 gegen 29 Stimmen und die Einführung der Bürgersteuer mit 42 gegen 30 Stimmen ab.

## Auch Dresden lehnt ab.

Dresden, 30. September.

Die Stadtverordneten lehnten am Montag die vom Rat vorgelegten Steuern, nämlich die Kassensteuer, die Hundsteuer, die Bürgersteuer, die Musikinstrumentensteuer und die Getränkesteuer ab und erklärten sich nur mit der Gemeinde-Bier- und der Schank-erlaubnissteuer einverstanden. Da durch die Ablehnung der Steuern durch die Stadtverordneten eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wird der Rat die Gemeindefeuern anrufen.

## Hagen vor dem Finanzbankrott.

Hagen i. W., 30. September.

In der Stadtverordnetenversammlung am Montag legte Oberbürgermeister Dr. Raabe ausführlich die Kollage der Stadt dar. Er teilte dabei mit, daß er von sich aus die Entsendung eines Staatskommissars für die Stadt Hagen beantragt und in einer Eingabe an die Staatsregierung zur Deckung des Fehlbetrages um einen Staatszuschuß von 2 1/2 Millionen Mark mit dem Hinweis darauf ersucht habe, daß ohne sofortige Staatshilfe der Finanzbankrott der Stadt Hagen nicht aufzuhalten sei und die städtischen Kassen geschlossen werden müßten. Um die zukünftige Winterversorgung für die Klein- und Sozialrentner und die Wohlfahrtsvereine möglichst wenigstens in diesem Jahr noch teilweise durchzuführen, ersucht der Oberbürgermeister im Einverständnis mit der Beamten- und Angestelltenchaft der Stadtverwaltung einen Aufruf für ein freiwilliges Rotopfer sämtlicher hagerer Beamten und Festbesoldeten.

# Kast die Hälfte arbeitslos!

Wohnungsverbilligung führt aus der Krise.

J. St. Frankfurt a. M., 30. September. (Eigenbericht.)

„Seit einem Jahr besteht unsere größte Sorge in der Beschaffung von Arbeit,“ sagte Nikolaus Bernhard, der 1. Vorsitzende des Deutschen Bauwerksbundes, in seinem Bericht an den Bundestag. Dieser sah, der kurz die Leitgedanken des Berichts zusammenfaßt, beleuchtet nicht nur unsere Wirtschaftslage, sondern auch die fundamentale Verchiebung, die in den letzten 20 Jahren in der Stellung der Arbeiterschaft und des Unternehmertums zur Gesamtwirtschaft eingetreten ist. Die Arbeiterbewegung ist heute nicht mehr ausschließlich ein Kampf um bessere Arbeitsbedingungen, sondern immer mehr erfüllt von der Inangriffnahme der Wirtschaft.

Die Unternehmer dagegen haben sich immer mehr von der Wirtschaft ins Reich, das heißt in die reine Profitmacherei zurückgezogen, und sie sind es, die den größten Widerstand entgegenstellen, wenn es gilt, wirtschaftliche Krisen zu überwinden. Das war so, als es sich darum drehte, unsere Währung zu stabilisieren, und das ist heute so, wo es sich darum dreht, die Inflation der Teufel volkswirtschaftlich zu stabilisieren.

Wreißt man aus der Fülle des Materials, das Bernhard vortrug, nur einige Zahlen heraus, dann wird einem klar, wie es mit der Bauwirtschaft und damit notwendig mit der Gesamtwirtschaft bestellt ist. Nahezu ein Fünftel der Arbeiter in Industrie und Handwerk sind im Baugewerbe und dessen Nebenindustrien beschäftigt. Von den fast 500 000 Mitgliedern des Bauwerksbundes waren in diesem Jahre bis einschließlich August im Durchschnitt 226 000 oder 46,7 Proz. der Mitglieder arbeitslos, und Anfang September waren es 399 000. Wie kann man hier noch von „erufsmäßigen Saisonarbeitslosen“ sprechen?

Der Bericht zeigt deutlich, wo der Hebel angefaßt werden muß. 41 Milliarden Reichsmark sind schätzungsweise von 1924 bis 1929 in der deutschen Wirtschaft neu angelegt worden, und zwar in der Hauptsache aus innerdeutscher Kapitalbildung. 90 Proz. der Wohnungen können nur mit öffentlicher Hilfe gebaut werden. Einmal Millionen Wohnungen sind von 1924 bis 1929 gebaut worden. Während der Reichsbankdiskont von 7 auf 4 Proz. ermäßigt wurde, sank der Zinssatz für Hypotheken nur um 1 Proz. Die Folge: Die neuen Wohnungen sind zu teuer.

Die leistungsfähigen Wohnungsjugendlichen haben heute ihre



# Saffenbach

Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Amsterdam, und

# Ed. Bernstein

auf dem in Berlin abgehaltenen Kongreß für einarbeitendes Palästina

# Dresselkonzerne wurden geschlagen

Wer macht die öffentliche Meinung? — Soziologentag in Berlin

Die diesjährige Herbsttagung der deutschen Gesellschaft für Soziologie nahm gestern in den Räumen der Handelshochschule ihren Anfang. Das Thema des ersten Verhandlungstages war: Presse und öffentliche Meinung.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidenten Toennies nahm der preussische Unterrichtsminister Genosse Grimme das Wort. Die Soziologie, so führte er aus, ist eine junge Wissenschaft, die heute nicht mehr wegzulächeln ist; sie ist eine synthetisierende Wissenschaft, deren Band der Mensch ist. Der Mensch als ein lebendiges Ganzes

ist einem Wir-Berband eingelegt.

Eine aufs Gegenwärtige gerichtete soziologische Anthropologie fragt nach dem Sinn des menschlichen Seins und dem Wozu der menschlichen Gemeinschaft. Nach Grimme spricht der preussische Innenminister Genosse Waentig ebenfalls einige Worte der Begrüßung. Ihn interessiert als Theoretiker und Praktiker der zugleich urfaktische Zusammenhang von öffentlicher Meinung und Presse.

Kunmehr beginnen die eigentlichen Verhandlungen zur Sache. Prof. Brindmann, Heidelberg, verliest ein eingehendes Referat, dessen Sprache ein wenig an Hegels Urteil über Hamann erinnert: sein Stil gleicht der geballten Faust. Presse und öffentliche Meinung sind für Brindmann Gedankenprogramme des 19. Jahrhunderts. Das moderne Zeitungsweisen ist nicht zu trennen von der Entwicklung der modernen Verkehrswirtschaft. Die Presse ist zu

## Pressemonopolbetrieben

geworden, deren gigantische Größe in den sozialen Raum hineinragt. Die Abfahrpolitik dieser Presse erfolgt nach strengen betriebswirtschaftlichen Grundsätzen. Aber auch eine Bezugspolitik ist notwendig. Die Pressemonopolbetriebe drohen, ein aristokratisches Schrifttum zu vernichten. Zur Charakteristik der Zeitungsalterome verwendet Brindmann die Bedeutungen Lebendigkeit und Aktualität. Er behauptet jedoch, daß diese Lebendigkeit das echt Geistliche bedroht. Die Zeitung redet über alles und in diesem Bereiche wird sie „unhöflich“. Brindmann ist der Auffassung, daß heute parteipolitische Programme für die Gestaltung der Presse unwesentlich sind. Läßt sich, so fragt er am Schluß, mit ständiger pädagogischer Absicht, ein Reiten der Presse erzielen? Die Presse muß für die Höhen und Täler geistiger Werte verständnis gewinnen; nur so kann Presse und öffentliche Meinung aus einem entzweiten Lebensverständnis wieder zu echter Menschlichkeit vorstoßen.

Das Ende der Vormittagsverhandlungen bildet das Referat Professor von Eckarts, Heidelberg. Er warnt über den Pressemonopolbetrieben, also der Großstadtpresse, die kleine Presse, deren Zahl er auf dreitausend beziffert, zu vergessen. Von schätzungsweise vierzig Millionen deutschen Zeitungsefern

## lesen doch nur drei Millionen die Großstadtpresse.

Die Presse ist heute Massenpresse; sie ist als Mittel der Einwirkung auf öffentliche Dinge zu fassen. Die Empfänglichkeit der Massen tritt erst dann verstärkt ein, wenn die Masse nichts zu verlieren hat als ihre Ketten. Für den gesicherten Bürger wird die Presse enzyklopädisch. Die großen bürgerlichen Zeitungen müssen ein Bild der Welt geben. Freilich ist die Presse politisch unwirksam. Eine Presse, die wirten will, muß hämmern — und es wird gehämmert. Das Referat klingt in der Forderung aus, ein Berufsethos, vor allem der kleinen Presse, zu schaffen.

Den heutigen Massen kann die Presse keine Arbeitsfreude geben, aber ihre Freizeit kann sie ihnen sinngemäß erfüllen, wenn sie sich ihrer hohen Aufgabe bewußt ist.

Von den Diskussionsreden waren bemerkenswert die Darlegungen des dem Stahlheim unterstehenden Professors Carl Schmitt, Berlin. Meinung (opinio) war im 17. Jahrhundert ein polemischer Begriff. Ihr Stand das Dogma gegenüber. Heute stehe der Meinung oder den Meinungen die Aktion gegenüber. Der Redner unterließ die nähere Auslegung dieses Begriffes. Presse, Radio, sind Professor Schmitt technische Mittel der Politik. Heute seien wir noch in einem Zwischenzustand. Aber es komme alles darauf an, wer diese Mittel in die Hand bekommt. Der Ruß nach dem starken Mann ist ganz unerkennbar. Als dritter Diskussionsredner spricht auf Einladung der Gesellschaft der Chefredakteur des „Vorwärts“.

## Friedrich Stampfer.

Er präsentiert sich der Gesellschaft ironisch als konkretes Demonstrationsojekt. Er führt etwa aus: „Ich spreche nicht als blutiger Soziologe, sondern räsonniere vor Ihnen als politischer Publizist. Das Zeitalter des Bürgertums stand im Zeichen der Drei-Einheit: Freiheit der Wirtschaft, der Presse, der Wissenschaft. Dieser Zusammenhang erfährt eine Auflösung, eine Gabelung mit dem Auftreten der Sozialdemokratie als Trägerin der gesellschaftsbildenden Kraft der organisierten Arbeiterschaft.“

Die Sozialdemokratie bekämpft den Wirtschaftsliberalismus der Bourgeoisie, aber sie ist liberal in allen geistigen Dingen.

Das ist ihre große Leistung gegenüber der offiziellen Wissenschaft vor dem Kriege. Zwar entbande die Arbeiterschaft keine Vertreter in die gelehrten Akademien, aber sie schuf sich ihre eigene Presse. Der Weltkrieg, der nicht zuletzt ein Pressekrieg war, bringt eine entscheidende Wandlung. Die Omnipotenz, die Allmacht des Staates, stellt die Presse unter Zensur und mit der Staatsumwälzung glitt diese Staatsallmacht in die Hände der Sozialdemokratie. Ihrer ganzen Geschichte nach konnte die Sozialdemokratie diese Omnipotenz nicht übernehmen. Die Zensur wurde aufgehoben. Mit dem Aufkommen der kommunistischen Richtung in der deutschen Arbeiterbewegung stand die Pressefreiheit im Mittelpunkt der Kämpfe. In diesen Kämpfen haben wir die Freiheit der Presse verteidigt.“ Stampfer warnt ausdrücklich vor der Uebererschätzung der Machtmittel der Presse. Brindmanns

„gigantische“ Pressekonzerne, Ullstein, Mofe und Hugelberg, seien am 14. September geschlagen worden.

Politische Machtfaktoren sind heute Parteien. Aufhebung der Pressefreiheit bedeutet unweigerlich den Einparteiestaal. Im Schluß seiner Rede richtet Stampfer an die Versammlung die eindringliche Mahnung: Es gibt keine Freiheit der Wissenschaft ohne Freiheit der Presse. Beide gehören zusammen und beide sollen Lehrer sein für das Volk. Wissenschaft und Presse müssen sich miteinander überlegen, wie es besser gemacht werden kann. Die Presse soll Dienerin der Nation sein, die nach dem Wort Emanuel Kants der Herrin nicht die Schleppe nachträgt, sondern ihr mit dem Lichte vorangeht.

Nachdem Herz-Halle, Dörsch-Berlin und Toennies zu Worte gekommen waren, erhielten Eckart und Brindmann das Schlußwort. Neue Momente ergaben sich hier nicht. Brindmann griff auf die Diskussionsrede Stampfers zurück, deren Präzision und Ernst er noch einmal unterstrich, indem er die Erwartung aussprach, daß die Presse die akademische Beherrschung verteidigen möge, eine Forderung, die für uns selbstverständlich ist.

Am heutigen, zweiten Verhandlungstage werden Methodenfragen der Soziologie und Probleme der Kunstsoziologie behandelt. J. P. M.

Wohnung“, sagte Bernhard, „aber die Arbeiter können die Mieten für Neubauwohnungen einfach nicht erschwingen. Statt hier durchzugreifen, droht die Regierung den Wohnungsbau und treibt eine verderbliche Sparpolitik.“

Herr Stegerwald könnte viel lernen, wenn er der Tagung der größten Organisation, des Bauwerksbundes, beiwohnen würde.

## Erfolgreiche Verständigungsarbeit.

Ein deutsch-französisches Studententreffen in Mannheim.

In aller Stille kamen in der Zeit vom 17. bis 21. d. M. 65 französische und deutsche Studentenfürher in Mannheim zusammen, um gemeinsam über die Möglichkeiten einer praktischen Verständigung in ständiger Kleinarbeit zu beraten. Dies erste Studententreffen seiner Art war vom Deutschen Studentenverband, der zentralen Zusammenfassung der deutschen republikanischen Studentenorganisationen, vorbereitet worden. Aus Frankreich nahmen die entsprechenden Gruppen teil. Dazu kamen aus beiden Ländern eine Reihe von Gastdelegierten sympathisierender Organisationen.

Der Oberbürgermeister Mannheims, Genosse Dr. Heimerich, begrüßte die Arbeitssitze auf das herzlichste. Die Hauptarbeit wurde in der Vorbereitungscommission für einen ständigen Ausschuss geleistet, der gedacht war, die einmal geknüpften Verbindungen nicht abreißen zu lassen und eine fortlaufende Zusammenarbeit sicherzustellen. Damit war für diese Kommission das Gesamtproblem einer deutsch-französischen studentischen

Verständigungsarbeit aufgerollt. In einer Resolution heißt es: „... der Ausschuss hat zugleich eine politische und eine technische Aufgabe. Seine politische Aufgabe ist es, für die Annäherung der deutschen und französischen Demokratie zu arbeiten als ersten Schritt zur Verwirklichung der Vereinigung der europäischen Staaten.“ In einer weiteren einstimmig beschlossenen politischen Resolution heißt es dann: „Obgleich der Versailer Vertrag das Versprechen einer allgemeinen Abrüstung enthält, wurde diese noch nicht durchgeführt... Um die Sinnlosigkeit moderner Kriege zu vermeiden, fordern wir im Interesse einer gleichzeitigen Friedenspolitik die sofortige, vollständige und gleichzeitige Abrüstung der Völker.“ Schließlich wird die Wichtigkeit einer europäischen Staatenvereinigung betont, deren Durchführung aber nur möglich ist durch die Demokratie.

So enthält diese Tagung ein klares Bekenntnis zur Völkerverständigung und Abrüstung, zur Demokratie und zu einem einheitlichen Europa. Neben der Arbeit in den Kommissionen stand das gesellige Beieinandersein. Hier knüpften sich die Beziehungen von Mensch zu Mensch. Die Fortsetzung der Arbeit ist gesichert. Das Ergebnis dieser ersten Tagung ist besonders erfreulich angesichts der Zerstörungsarbeit der sogenannten „Deutschen Studentenschaft“.

## Revision im Ali-Höhler-Prozess.

Die Beurteilung im Prozess gegen Ali-Höhler und Genossen haben durch ihre Verteidiger gegen das Urteil des Schwurgerichts I Revision beim Reichsgericht eingelegt.

# Herunter mit den Riefengehältern!

## Karl Litke: Die Gehälter der Stadt müssen erniedrigt werden. — Die Sonderpflichten der Parteigenossen. — Sie müssen an die Stadtwohlfahrt zahlen

Zu den Debatten und Anträgen über die Herabsetzung der von der Stadt Berlin und ihrer Gesellschaften gezahlten überhöhen Spitzengehälter macht uns der 2. Vorsitzende des Berliner Bezirksverbandes, Genosse Karl Litke, Ausführungen, in denen er fordert, daß parteigenössliche Stadtangestellte ihre hoch zu bemessenden Zuwendungen für die sozial Notleidenden an die Stadt Berlin zu überweisen haben.

Die Deffentlichkeit ist in höchster Erregung, daß in einer Zeit grenzenloser Not die Direktoren der Berliner Verkehrs-Gesellschaft ein Jahreseinkommen von über 72 000 Mark pro Kopf beziehen. Der Direktor Lüdtke erhält sogar 110 000 Mark Jahresgehalt. Diese Erregung ist nicht nur verständlich, sondern berechtigt. Wiederholt wurden auf den Berliner Verkehrsmittelein die Fahrpreise erhöht. Das mag betriebswirtschaftlich notwendig gewesen sein. Was sagt aber der Berliner? Für die Bevölkerung erhöhte Preise! Für die Direktoren: „Fette Gehälter.“

Die sozialdemokratische Fraktion des Rathhauses hat vor längerer Zeit zwecks Herabsetzung der Gehälter die Kündigung der Direktorenverträge zum nächst zulässigen Termin beantragt. Es ist die größte Energie zu entwickeln, um dieses Ziel sofort in die Tat umzusetzen. Lassen wir uns dabei nicht irremachen durch nationalsozialistische oder kommunistische Anträge, wonach die Direktoren der Berliner Verkehrs-Gesellschaft 500 respektive 1000 M. Monatsgehalt erhalten sollen. Der Magistrat wie der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrs-Gesellschaft können die Frage der

Direktorengelöhner nicht unter parteipolitischen Gesichtspunkten entscheiden. Verantwortungsbewusste Männer, die diesen Körperlichkeiten angehören, sind verpflichtet, den Direktoren ein solches Gehalt zu bewilligen, daß die Leitung der Berliner Verkehrs-Gesellschaft

den besten Fachkräften

anvertraut werden kann. Es wird behauptet, daß sich solche Kräfte unter 30 000 bis 36 000 Mark Jahresentschädigung nicht zur Verfügung stellen. Wir ersehen auch dieser Betrag zu hoch. Wir müssen aber mit den Tatsachen rechnen. Es wäre aber schon ein außerordentlicher Fortschritt, wenn es der sozialdemokratischen Fraktion gelänge, die Riefengehälter der Direktoren auf den genannten Betrag herabzudrücken.

Es ist eine andere Frage, ob die beiden sozialdemokratischen Direktoren diesen Betrag in Anspruch nehmen. In der Partei ist vielfach die Ansicht vertreten worden, daß die Genossen, die sich in hochbezahlten Stellungen befinden, einen wesentlichen Teil ihres Einkommens an die Partei oder an die Arbeiter-Wohlfahrt abführen sollen. Dem muß ich entschieden widersprechen. Warum? Die Partei wird in den Augen der Deffentlichkeit diskreditiert, wenn sie gegen Maßnahmen eines an sie Geldbeiträge abführenden Direktors, die Unwillen hervorgerufen, nichts unternimmt. Was sagt dann die Deffentlichkeit? „Die Sozialdemokratie will und kann nichts tun, sonst setzt sie die Geldsummen aufs Spiel.“ Dazu darf es nie kommen. Die Partei muß dafür eintreten, daß

die Genossen in so hochbezahlten Stellungen einen bestimmten Betrag an die Hauptkasse der Stadt Berlin zur ausdrücklichen Verwendung für die Wohlfahrts-Unterstützungsempfänger und ausgeheuerteten Erwerbslosen laufend zahlen.

Es wäre ein leuchtendes Beispiel gewesen, wenn die sozialdemokratischen Direktoren die Hälfte ihres Einkommens an die Stadt für diese Zwecke abgeführt hätten. Es geht uns nichts an, wenn die bürgerlichen Direktoren ihr Gehalt in die Tasche stecken. Das kann uns nur recht sein. Es muß aber aufhören, daß die nicht zu unterschätzende Unterstützungsbereitschaft unserer Parteigenossen sich in einzelnen Fällen und ohne Kenntnis der Deffentlichkeit auswirkt. Es ist viel wirksamer, wenn

vor den Augen der gesamten Bevölkerung

die Tatsache klar ist, daß die Sozialdemokraten in hoch- oder überbezahlten Stellungen erhebliche Teile ihres Gehaltes wieder der Allgemeinheit zufließen lassen. Das gilt für alle. Nicht nur für die BVG-Direktoren. Auch für die Minister und nicht nur dann, wenn sie im Amte sind, sondern auch wenn sie nach ihrem Ausscheiden bei fest gesicherter Position hohe Pensionen zugewiesen erhalten. Das gilt auch für parteigenössliche Oberbürgermeister, die in Folge ihres Gehaltes oder durch die ihnen zustehenden Pensionen für einen Arbeiter unvorstellbare Kapitalien ansammeln können.

Darum ist die Parole der Stunde: „Herunter mit den Riefengehältern und -pensionen!“

## „Ich will aber nicht schwören! . . .“

### Schwur mit Hindernissen. / Schwierige Situation, Gerichtshof kommt in Schweiß

„Also Frau Zeugin — treten Sie vor und sprechen Sie mir die Worte des Eides nach: „Ich schwöre . . .“ „Ne, nee — ich kann nicht anders sagen . . .“ Der Vorsitzende sieht verwundert auf, nun — da zerbricht sich noch einer über seinen Eid den Kopf . . . merkwürdig — merkwürdig . . . aber ja, richtig, es ist ja eine alte Frau! Also schaltet er von geschäftsmäßig auf warm und väterlich-überlegen um.

„Aber Sie sollen ja auch vorläufig gar nichts sagen, Sie sollen erst mal schwören! Also . . .“

„Hä?“ „Einen Eid sollen Sie leisten, Sie wissen doch, was ein Eid ist?! Schwören sollen Sie!“ „Ne, nee, ich will nicht schwören! Ich bin nun all so alt geworden, zweundsichtig, und ich habe mein Lebtag noch nichts mit's Verdict zu tun gehabt!“ „Aber Sie sind doch hier Zeugin, da müssen Sie schwören, daß Sie die reine Wahrheit sagen wollen!“ „Ich kann auch man bloß die reine Wahrheit sagen, des der junge Mann . . .“ „Aber Sie müssen vorher schwören! Sie können den Eid in religiöser Form oder ohne Anrufung Gottes schwören, wie Sie wollen.“ „A, da nenn is egal!“

Dem Vorsitzenden tritt langsam der Schweiß auf die Stirn. Herrgott — wie soll man der das nur klar machen! Er nimmt verzweifelt einen neuen Anlauf. „Nein, das ist nicht egal — Sie müssen sich entscheiden: Wollen Sie den Eid mit oder ohne Anrufung Gottes schwören?“ „Hä? — Ich versteh nich!“

Der junge Beisitzer fühlt sich genötigt, dem Vorsitzenden Hilfestellung zu leisten. Er wird es mal mit List versuchen: „Also Frau Hahn, Sie müssen uns sagen, ob Sie noch einer Kirche angehören. Sie gehen doch in die Kirche?“

„Ja, manchmal. Aber man bloß selten. Hören kann ich mich mehr recht und singen kann ich doch nich . . .!“

Der Engel der Heiligkeit geht langsam durch den grauen Raobiter Soof. Und vor den träuben Fenstern steigt eine Fata morgana auf, ein fernes, verlorenes Land, es geistert ein Humor herum, den wir Menschen von heute nur noch in alten Büchern finden . . . Aber es ist nur ein Augenblick. Die Verhandlung muß ja weitergehen. Hallelujah, das ist doch nun ein Stück weitergekommen. Und der Vorsitzende fällt wieder in seinen Geschäftston.

„Erheben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir also die Worte nach: „Ich schwöre . . .“

„Ich schwöre . . .“

„Bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden . . .“

Und dann geht, zwar stockend und noch manchmal unterbrochen, die Eidesleistung endlich vor sich. Als die Vernehmung beendet ist, wischt sich der ganze Gerichtshof den Schweiß von der Stirn. So ein Eid passiert selbst in Raobit nicht alle Tage!

### Der schwere Junge kennt seine Richter.

Nein, er passiert nicht alle Tage; aber das ist eigentlich schade — ohne damit den Herren Richtern, Schöffen und Staatsanwälten etwas Böses zu wünschen. Denn es ist jetzt leider bei vielen Vorsitzenden eingerissen, die Belehrung über die Möglichkeit, den Eid auch in bürgerlicher Form ohne Anrufung Gottes zu leisten, etwas summarisch gleich bei dem Zeugenauftritt vorzunehmen. Gewöhnlich fügt dann der Richter hinzu: „Sollte mir nichts anderes gesagt werden, so nehme ich an, daß Sie den Eid in religiöser Form leisten wollen.“ Und wenn dann die Zeugen zur Beweisaufnahme hereingerufen werden, geht es gleich mit dem dritten Gang los: „Treten Sie an den Tisch, erheben Sie die rechte Hand und sprechen mir die Worte des Eides nach: Ich schwöre bei Gott . . .“

Die wenigsten Zeugen haben dann den Mut und die Geistesgegenwart, in diesem Moment noch darauf hinzuweisen, daß sie den Eid eigentlich in weltlicher Form ablegen wollten — denn die meisten der ehrlichen Menschen benehmen sich vor Gericht recht ungeschickt und unzuverlässig. Richtig benimmt sich eigentlich nur der Berufsverbrecher, der weiß, „was der Richter jerne hören will“ und hält es durchaus nicht für Zeitverschwendung, „seinen“ Richter einige Zeit lang vom Zuhörererraum aus zu studieren. Der würde im Bedarfsfall nicht nur bei einem, sondern bei allen Göttern schwören, wenn er merkt, daß der oder jener Richter regelmäßig die Belehrung über die Möglichkeit, in weltlicher Form zu schwören, unterläßt. Denn wenn er die Psychopathologie des Alltagslebens auch nicht in der Theorie von Freud studiert hat, aus der Praxis kennt er sie ganz genau und weiß, was er von diesem Vergessen zu halten hat.

nach dieser Idee charakterisierten sie jede Europäerin als ein Mini-jahres Konstrum. Die Japanerinnen, die Berlin sehen wird, haben dieses Experiment noch nicht gewagt. Sie gehören noch ganz ihrer Heimat und nichts anderes. Sie gehorchen dem Wink ihres Zuchtmeisters und erheben sich von den Sitzen, und das nämliche tun die japanischen Herren. Dann hält der Zuchtmeister eine Rede, deren Sinn etwa der ist, daß sie alle mit Bangen und Bescheidenheit die Berliner Bühne (es ist das Theater des Westens) betreten werden. Sie erbitten Wohlwollen und bezeugen es, indem sie die Handflächen aneinanderdrehen und sich sehr tief vor ihren deutschen Freunden verneigen. Max Hochdorf.

## Arbeitergesang.

### Ein neues Preisausschreiben des Sozialistischen Kulturbundes.

Nachdem der Sozialistische Kulturbund mit seinem ersten Preisausschreiben zur Erlangung von Arbeitermusikwerken in allen in Betracht kommenden Kreisen einen regen Widerhall fand, erläßt er jetzt ein neues Preisausschreiben, das der Gewinnung von einfachen, leicht verständlichen, mitreißenden Gesängen dienen soll, die bei Umzügen, Versammlungen, Festen und Feiern von den Massen gesungen werden können. Der Preis für das beste Lied beträgt 500 M. Als weitere Preise werden ausgesetzt: 2. Preis = 300 M., 3. Preis = 200 M. Letzter Termin für die Einreichung der Arbeiten ist der 1. Januar 1931. Die Prüfung der Manuskripte erfolgt durch einen vom Sozialistischen Kulturbund hierfür bestimmten Prüfungsausschuß. Die öffentliche Erstausführung der preisgekrönten Arbeiten soll sobald wie möglich nach der Veröffentlichung des Ergebnisses stattfinden. Außerdem sollen sie allen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen empfohlen werden. Die näheren Bedingungen sind durch den Sozialistischen Kulturbund, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, unentgeltlich zu erhalten.

### Der Krach bei Reinhardt.

Die Bieleitigkeit der Beschäftigung Max Reinhardts hat in seinen Berliner Theaterbetrieben Zustände aufkommen lassen, die jetzt unterstützt durch die augenblickliche schlechte Theaterkonjunktur zu einer Explosion geführt haben. Der geschäftliche Hauptleiter der Reinhardt-Bühnen, Adamek, ist von seinem Posten zurückgetreten. Den verschiedenen Bewerbern um die Stellung des ersten Dramaturgen, die nach der Entlassung Dr. Rothers freigeworden war, ist jetzt mitgeteilt worden, daß Prof. Reinhardt die Dramaturgie vorderhand nicht belegen wird. Der engere Mitarbeiter Reinhardts, Dr. Horch, den Reinhardt im Vorjahr aus Wien mitgebracht hat, wird gleichfalls die Reinhardt-Bühnen verlassen.

## Gold fliegt durch die Luft.

### Flugzeuge für die Goldbergwerke von Neu-Guinea.

Dessau, 29. September.

Auf dem Flugplatz in Dessau hat die erste der drei für Neu-Guinea bestimmten dreimotorigen Junkers-G 31 ihre Uebernahmeflüge durchgeführt und dabei die garantierten Leistungen weit übererfüllt.

Bei einem Rüstgewicht von 4750 Kilogramm und einem Fluggewicht von 8500 Kilogramm waren für Start und Landung kaum 200 Meter notwendig; ein Beweis, daß dieses Flugzeug vollbelastet auch in schwierigstem Gelände noch Start- und Landemöglichkeiten findet. Mit nur zwei Motoren war es möglich, trotz des hohen Fluggewichts in ungefähr 1000 Meter Höhe nicht nur die Höhe zu halten, sondern noch zu steigen. Die Serie G 31 ist für den Transport großer Maschinen für die Goldbergwerke im Hochland von Neu-Guinea und für den Rücktransport des Goldes zum Hafen Saomoa bestimmt. Die ursprüngliche zur Ermöglichung der Maschinen- und Goldtransporte vorgesehene Strecke hätte eine mehrjährige Bauzeit erfordert und ungefähr das Zehnfache des Abschaffungspreises der Flugzeuge gekostet.

## Knacker im Potsdamer Versorgungsam!

In den frühen Morgenstunden haben heute die drei einen Knacker in das Potsdamer Versorgungsam in der Garde-du-Garde-Straße verübt und einen Geldschrank älteren Systems aufbrochen. Dabei sind den Dieben etwa 800 M. in reichlich Münzsorten in die Hände gefallen. Die Potsdamer Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung des Einbruchs beschäftigt.

## Japaner auf Berliner Bühne

### Eine Schauspielergilde stellt sich der Berliner Kunstwelt vor

Am Ende dieser Woche werden japanische Schauspieler, Männer und Frauen, in Berlin zu sehen sein. In Los Angeles, der Filmbauhauptstadt der Welt, begannen sie ihr Gastspiel. Ueber London, Paris und Brüssel kamen sie nach Berlin.

Die Gilde der Schauspieler setzte sich in Japan seit jeher aus Kindern alter Komödiantengeschlechter zusammen. Der Vater vererbte auf den Sohn die Technik seines Berufs. Wer in diese Familie aufgenommen sein wollte, ohne mit dem jeweiligen Meister des Fachs Blutsverwandtschaft zu sein, der mußte schon frühzeitig ein hervorragendes Genie offenbart und dadurch das Recht erworben haben, von der Kunst als Lehrling und Geselle adoptiert zu werden. Trotzdem galten die Schauspieler nicht als ebenbürtige Vertreter bürgerlicher oder gar aristokratischer Gesellschaft. Selbst heute noch sind die Verhältnisse des Standes nicht in dem Adressenbuch der japanischen Honoratioren verzeichnet.

In Tokio spielen heute viele Gesellschaften. Die interessantesten dieser Künstler wählte Herr Tokujiro Tsutsui, der Führer der Truppe, aus. Bunt zusammengeheftet wie der Trupp ist auch der Spielplan. Er wird eine Art japanischer Revue bringen, Dramolettis sentimentalen Inhalts, von Rednern und Mimikern dargestellte Kampfszenen, die Leben und Heldentum legendärer Persönlichkeiten symbolisieren, schließlich historische Einakter, an denen man sich in Japan deshalb ergötzt, weil sie ein Nachbild mythischer und geschichtlicher Größe sind.

Gestern stellten sich die japanischen Künstler der Berliner Kunstwelt vor. Geleitet in die zeremoniösen Kimonos ihres Landes, empfingen sie die europäischen Gäste. Hierlich, behende und mit jenem Wachen, das Verlegenheit und Liebendwürdigkeit und auch

Verfälschung der Kofferterie bedeuten kann, verbeugten sich die Damen. Sie sind alle noch sehr jugendlich. Die Dame, die als Star gerühmt wird, Fräulein Xigura, zählt erst 18 Jahre. Die Männer haben Gesichtszüge, sie bewegen sich mit Nachdenklichkeit, als wären sie zu einer Akademisierung erschienen. Sie wollen nicht durch flotte Bewegungen, nicht durch Zigeunertum oder persönlichen Glanz wirken. Keiner will durch sich selber imponieren, und jeder ist bescheiden, leise und unauffällig durch den Saal zu gehen. Nun sollen sie aber doch auf der Bühne heroische Kraft und Märtyrertum und Glaubensinbrunst und poetisches Feuer und abenteuerliche Verwegenheit darstellen. Und man fragt sich, wo in ihnen die Leidenschaft wohnt. Werden sie sich in Wildheit austoben, weil es in ihnen brennt und weil sie willens sind, sich jeden Abend festlich zu erschöpfen? Oder werden sie uns zeigen, bis zu welcher Vollendung technische Erziehung, die an uralt Regeln gebunden ist, den im Alltagsleben sanften und zurückhaltenden Künstler in den Beherrscher jeder Leidenschaft verwandelt?

Ein japanischer Graf, dessen Namen ich augenblicklich nicht wiederfinde, schrieb mir vor einigen Jahren, daß er in Tokio ein Theater der Nationen einrichtete. Dort sollten japanische Schauspieler alle Dramen der europäischen Literatur aufführen. Der Theatergraf plante, ein internationales Dramaturgen- und Regiekollektiv, zu dessen Besetzung er deutsche, französische und englische Fachleute aufforderte. Es heißt, daß er viel Geld und Mühe für seinen Plan vertan hat. Nun berichten Freunde, die Aufführungen des Welttheaters von Tokio besuchten, daß besonders die Darstellerinnen der Frauenrollen entsetzlich übertrieben. Sie dachten, eine moderne Europäerin wäre stets eine perfekte Hysterikerin und

# Komit und Tragik vorm Arbeitsgericht.

Nachspiel zu den Wahlen. — Kampf mit dem Gewissen.

Vor dem Berliner Arbeitsgericht hatten dieser Tage die letzten Reichstagswahlen ein bewegtes Nachspiel. Der größte chemische Konzern Deutschlands, die I. G. Farben, wollte in seinem Agfa-Werk in Berlin-Treptow keine kommunistische Propaganda dulden. Trotzdem hatte ein Kommunist einen Stapel Flugblätter, und zwar die neueste Programmklärung der KPD, in den Betrieb geschmuggelt und sie im Speisesaal verteilt. Dabei ließ sich der Mann von einem Aufseher erwischen, er wurde gemeldet, gefoltert und entlassen. Das Recht zu dieser Maßnahme nahm die Firma aus ihrer verschärften Arbeitsordnung, die jegliches

Kammertermin zu benennen, die er eben noch als „ehrenwerte Gegner“ bezeichnete!

Die hohe Politik vor den Schranken der Chemiekammer des Arbeitsgerichts ist abgetreten, es folgt der graue Alltag. Auf den Zuhörerbänken sitzen sechs alte Chemikarbeiter, die wegen unbilliger Härte gegen ihre Entlassung kämpfen. Sie haben bei Kübler u. Co. in Reinickendorf

zehn, zwölf, fünfzehn Jahre lang

gearbeitet, jetzt sind sie mit dem großen Schub, wo 35 Mann auf das Filaster gesetzt wurden, entlassen worden. In dieser Woche sollen ihnen noch zehn weitere Kollegen folgen.

Der Unternehmervertreter, ein Herr vom Arbeitgeberverband, spricht von schweren Zeiten und meint, es wäre überdies noch gar nicht heraus, ob nicht in absehbarer Zeit der ganze Betrieb stillgelegt werden wird. Der Arbeiterrat, der die Entlassenen vertritt, fällt ein: „Sie sind falsch informiert, Herr Doktor, unsere Direktion denkt nicht daran, das Werk stillzulegen. Sie will lediglich durch die Entlassungen bei der Lohnhöhe eine Basis erreichen, durch die sie wieder konkurrenzfähig werden soll.“

Das also ist des Pudels Kern, aber den Vorliegenden interessiert das nicht weiter, um jeden einzelnen geht das Gescheh, aber der sonst sehr forsch Herr vom Arbeitgeberverband erweist sich als völlig unorientiert: „Ich kann doch nicht jeden Arbeiter von Kübler u. Co. kennen!“ brüllt er auf. Schließlich wird dem Arbeiterrat aufgegeben, sechs wirtschaftlich stärkere Arbeiter zu benennen, die an Stelle der sechs Entlassenen das ungewisse Schicksal der Arbeitslosigkeit treffen soll.

Es liegt eine gewisse Tragik in diesen von Arbeiterräten geführten Massenklagen auf unbillige Härte: den ursprünglich Entlassenen gebietet die Direktion Hekrabend, aber die Austauschleute, die nun sich der Arbeiterrat herausuchen, zum Kabi mit ihnen tauschen und dann mit dem Finger auf sie zeigen: „Herr Richter, lieber den hier!“ Natürlich betrachten sich diese wirtschaftlich stärkeren Austauschleute letzten Endes nicht von der Direktion entlassen, sondern von der Betriebsverwaltung. Undankbar sind solche Klagen!

Austristen von Flugblättern mit politischem Inhalt

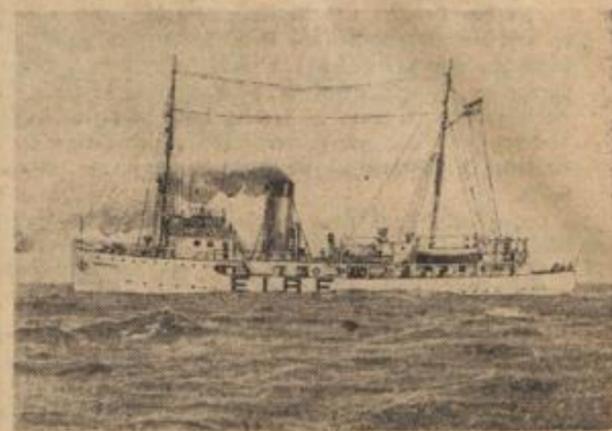
verbietet.

Vor dem Arbeitsgericht sahen sich die Parteien wieder, den entlassenen Arbeiter vertrat sein Parteigenosse, der kommunistische Arbeiterratsvorsitzende Rube. Der Vorsitzende bemüht sich um einen Vergleich, die I. G. Farben lehnen strikte ab. „Nun“, hilft der Richter weiter, „wenn Sie nachweisen können, daß auch andere Parteien im Wert Wahlpropaganda getrieben haben, dann bestehen einige Aussichten für Sie.“ Herr Rube winkt ab, nein, das möchte er nicht, aber wie wäre es mit einer Verwarnung, meint er, es ist doch der erste Fall dieser Art, wo ein Arbeiter wegen politischer Propaganda entlassen wird. Man muß sich das einmal vorstellen, wie der Kommunistenführer Rube da stand und darum bat, die Berliner Zeitung von I. G. Farben möchte

keinen Parteigenossen wegen des Verteilens der kommunistischen Programmklärung verurteilen!

Die Vertreter des Agfa-Betriebes ließen sich aber auch auf keine Verwarnung ein, und jetzt plätsch Herr Rube heraus: „Na, und die Nazis, haben die nicht etwa während der Arbeitszeit in den Werkräumen Versammlungen abgehalten?“ Der Firmenvertreter lächelt: „Daran ist doch nichts Wahres!“ „Aber das hat doch in der „Roten Fahne“ gestanden!“ „Recht hat man sogar, ausgerechnet die „Rote Fahne“ als Beweismittel heranzuziehen zu wollen. Ja, wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Und um die Sache zu beenden, erklärt sich Herr Rube bereit, die Nazis zum folgenden

Der Lotsendampfer fährt so nahe wie möglich heran, der Lotse steigt in ein kleines Motorboot, das rasch zu Wasser gleitet und ihn an Bord des ankommenden Dampfers bringt. Der Lotsendampfer kann nicht selbst längs des anderen Schiffes gehen, weil in der ständigen Dämmerung oder im Morgengrauen beide Schiffe schwer beschädigt werden würden. Das kleine Motorboot läuft im Schutze des Lotsendampfers an das ankommende Schiff heran, der Lotse, im Delzeug und seine Bedientafel am Riemen über dem Rücken, ergreift das Fallreep und klettert an Deck, während das Boot zum Lotsendampfer zurückkehrt. Bis vor wenigen Jahren, ausbiltsweise sogar noch bis vor wenigen Monaten, wurden die Lotsen von Schönern mit Ruderbooten verfehrt, aber



auch der Übergang vom Motorboot auf den Dampfer ist trotz aller Übung nicht ungefährlich.

Die großen Amerikapassagierdampfer lassen sich durch Cotten in Southampton abholen.

Von See bringt der Lotse sein Schiff, vorbei an den vier Feuerschiffen, durch die Fahrtrinne der Elbe zwischen den verächtlichen Sandbänken von Scharhörn und Großvogelstrand, vorbei an der Kugelbake und Cuxhaven bis Brunshütten-Loog oder bis Hamburg. Bei ausfahrenden Schiffen wird der Lotse in der Elbmündung vom Feuerschiff „Elbe III“ ausgeholt. Zu beiden Seiten zeigen bei klarem Wetter und Tag Seetouren verschiedener Größe und Farbe den Weg, und manche, die an besonders gefährlichen Stellen liegen, machen sich auch bei Nacht und Nebel durch Blinklichter, Ringelzeichen oder schauerliche Heultonen bemerkbar. Nachts zeigen die Leuchtfeuer von Helgoland den Feuerschiffen und den Leuchttürmen an Land die Richtung, aber oft genug muß bei unsichtigem Wetter die Fahrwasserkenntnis des Lotsen entscheiden. Unaufhörlich und schneller als die Karten berichtigt werden können, wandern die Sände der Fluvmündungen durch den mächtigen Ebbe- und Flutstrom, der mit einer Geschwindigkeit von bis zu sieben Stundenkilometer riesige Mengen von Wachsland mit sich führt. Genaue Kenntnis der ständig wechselnden Strömungsverhältnisse ist erforderlich, um die riesigen Kolosse der tiefbeladenen Ueberflussschiffe sicher durch das gewundene Fahrwasser der Elbe zu geleiten und entgegenkommenden Schiffen auch an schmalen und gefährlichen Stellen ausweichen zu können.

In Cuxhaven zeigt ein Semaphor, weißlich sichtbar, den october-jahrenden Schiffen, welches Wetter von Helgoland und Borkum gemeldet wird, Windstärke, Windrichtung und Sturmwarnung.

In einem riesigen Tonnenlager werden die Seerzeichen aller Größen repariert, neu gestrichen und von besondern Tonnenlegern bei Bedarf ausgewechselt. So sorgt die Erfahrung des Lotsen und die Ueberwachung und Pflege der Seerzeichen dafür, daß die Schiffe auch in gefährlichen Wasserstraßen sicher ihren Weg finden.

Wetter für Berlin: Wieder abnehmende Bewölkung ohne erhebliche Niederschläge bei westlichen Winden, ziemlich kühl. — Für Deutschland: Im Nordosten veränderlich mit Abkühlung, in den übrigen Teilen des Reiches wieder einsetzende Besserung.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöde, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Stern 1 Beilage.

# Der Lotse geht an Bord

Der Kapitän und sein erster Offizier fühlen sich am wohlsten auf freier See. Regelmäßige Messungen mit Logg, Sextant, Lot und Funkpeiler geben den Standort ihres Schiffes an, und unbehindert zieht es auf freier See seine Bahn. Lediglich der Nebel, noch immer der größte Feind der Schifffahrt, zwingt bisweilen dazu, die Maschine auf „Langsam“ oder „Halbe Kraft“ zu stoppen.

Je näher das Schiff der Küste kommt, desto größere Aufmerksamkeit ist nötig.

Hier handelt es sich oftmals um wenige hundert Meter, die über die Gefahr der Strandung entscheiden. Zwar sind die belebten Fahrwasserstraßen der Seehäfen, besonders der Elb- und Wesermündung, mit ihrem riesigen Schiffsverkehr mit Feuerschiffen, Leuchttürmen, Seetouren, Untermassersignale als Wegweiser ausgerüstet, aber es ist nicht leicht, unter den Dugenden von Feuern und Tonnen hier, wo schnelles Handeln geboten ist, sofort die richtigen aussändig zu machen, und außerdem verlangen die mechanischen Wegweiser bei unsichtigem Wetter. Daher muß jedes Seeschiff, daß die Elb- oder Wesermündung ansteuert, einen Lotsen nehmen, der es sicher in den Hafen bringt, denn auch der Staat hat ein Interesse daran, daß die schmale Fahrtrinne nicht durch kollidierende oder auf Grund geratene Schiffe versperrt wird.

Bei jedem Wetter, oft unter Lebensgefahr, versehen die Cotten ihren verantwortungsvollen Dienst.

Weit draußen auf hoher See, zwischen Helgoland und dem Feuerschiff „Elbe I“, kreuzt der Elblotsendampfer, dessen schneeweißer Rumpf mit der riesigen Aufschrift „Elbe“ schon von weitem sichtbar ist. Durch Funkentelegraphie und drahtlose Telephonie steht er mit seiner Dienststelle an Land, dem Schiffsfahrtsamt Cuxhaven, in ständiger Verbindung, aber auch von See kommende Schiffe können sich rechtzeitig beim Lotsendampfer melden und ihn bitten, etwas entgegenzukommen. Die neuen Lotsendampfer sind moderne Schiffe mit hohem Bug und starker Maschine, die jedem Wetter gewachsen sein müssen, denn gerade bei schwerem Sturm kommen viele Schiffe, die sich in den rettenden Hafen oder Ankerplatz flüchten wollen, und die Gefahr des Strandens ist bei hoher See und schwerer Brandung doppelt groß. An Bord des Lotsendampfers haben die Lotsen bequeme und behagliche Räume, in denen sie die Zeit mit Schlafen, Lesen oder nochmals Schlafen verbringen, bis sie „an der Reihe“ sind, denn das „Versehen“ an Bord eines Schiffes, das einen Lotsen wünscht, geschieht nach ganz bestimmter Reihenfolge. Ständig befindet sich eine größere Anzahl Lotsen „auf Station“, und ihre Zahl wird je nach Bedarf ein- oder mehreremal täglich ergänzt durch ein schnelles Motorschiff, das den Verkehr zwischen Lotsendampfer und dem Heimathafen Cuxhaven vermittelt.

Sobald ein Schiff sich der Elbmündung nähert, zeigt es die internationale Cottenflagge, zum Zeichen, daß es einen Lotsen wünscht.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Dienstag, 30. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 30 20 Uhr Cavalieria rusticana, Bajazet Ende geg. 22 1/2 U.

Dienstag, 30. 9. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19 1/2 Uhr Pique Dame Ende geg. 23 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik. Vorst. 146 18 1/2 Uhr Der Freischütz

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Der Mann mit dem Klepper Ende gegen 22 1/2 Uhr

WATER I. d. Behrenstr. 53-54 Aktion: Ralph Arthur Roberts Das häßliche Mädchen gleich — Roberts — Riemann.

**SCALA** Tägl. 8 1/2 Uhr, 9 5 Barb. 9238 Pr. 5 M. — Nachm. halbe Preise. Ke. letzter Tag! Zum ersten Mal auf dem Kontinent! Fertiggedr. Schen. Television und 4 auslesene Variet. Progr.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. Täglich 8 Uhr Die Weber v. G. Hauptmann Regie: K. H. Martin.

Städt. Schiller-Th. 8 Uhr Der Mann mit dem Klepper

Theater am Schindlerdamm 8 1/2 Uhr Feuer aus den Kesseln

Staatsoper Am Pl. d. Republik 7 1/2 Uhr Der Freischütz

Lustspielhaus Dir.: Hans Lipschütz Täglich 8 1/2 Uhr Meine Schwester und ich Musik von Benatzky Lory Leux, Kurt von Möllendorff

Lessing-Theater Weidenstr. 1787 u. 1816 8 Uhr Gastspiel der Piscatorbühne \$ 218 (Frauen in Not) von Credé Regie: Piscator.

**Deutsches Theater** 8 Uhr Der Kaiser von Amerika von Bernard Shaw Titelrolle: Werner Krauß Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele 8 1/2 Uhr Die Schule der Frauen von Molière. Regie: Hans Deppe.

Die Komödie 8 1/2 Uhr Der Schwierige Lustsp. v. Jagge v. Helldorff Regie: Max Reinhardt.

Deutsches Künstler-Theat. Tel. Barbarossa 3937 8 1/2 Uhr Jim und Jill Operette v. Vivian Ellis Preise von 1 M. aufwärts

Renaissance-Theater Steinplatz 6780. 9 1/2 Uhr Die Wunder-Bar Revuestück

Metropol-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Sensationeller Operettenerfolg! Unter pers. Leitung des Komponisten Viktoria und ihr Husar

**Winter Garten** 8.15 Uhr — Rauchen erlaubt Hans Kolischer + Argentino Little Esther tanzt u. singt u. a.

**CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr Lothringers Straße 37. Nur noch bis 30. September Der selbige Hollschinsky Am 1. Oktober zum 1. Male Hurrah, ein Junge! Gutscheine 1-4 Pers. Paulett 1,25 M. Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Plg.

**Laß Blumen sprechen!** und das neue Programm der Stettiner Sänger im Reichshallen-Theater alleabendlich 8 Uhr und Sonntag nachmitt. 3 1/2 Uhr (nachm. zu halben Pr.) Dönhoff-Brettel: Variet. — Konzert! — Tanz.

**CIRCUS BUSCH** die schönste und modernste Vergnügungstätte Berlins! Heute zum letzten Male die weltberühmten H. Jackson-Girls! und das übrige September-Wellstadt-Programm! Ab 1. Oktober vollständig neues Progr. mit viel Überraschung! u. a. „Cubanos“ — - - ??

**ROSE THEATER** Gr. Frankfurterstr. 132 Billttische: Alex. 3422 u. 3484

**„Gehet hin und erbauet euch! Das Publikum war gebannt, gefesselt, ergriffen, aufgewühlt. Begeisteter Beifall.“** So urteilt Julius Knopf in der „Börzenzeit.“ über die „Braut von Messina“ in unserm Theater. — Ludwig Stranau im „Lokal-Anzeiger“ schreibt: „Ein selbster Abend, ein schönster Abend, der wundervoll mitreißt.“

Wochenende 8 1/2 Uhr u. 10 Uhr, um 7 Uhr und um 10 Uhr: „Die Braut von Messina“.

Kassapreise von 50 Pf. bis 3 M. (Gardrobe u. Programm je 25 Pf.).

**Theater für d. Kinder:** Jed. Mittwoch nachm. 5 U. Hinsel u. Gretel, Jed. Sonnab. nachm. 4 1/2 U.: Dornröschen. (Preise v. 30 Pf. bis 1.50 M.)

**Winter Garten** 8.15 Uhr — Rauchen erlaubt Hans Kolischer + Argentino Little Esther tanzt u. singt u. a.

**CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr Lothringers Straße 37. Nur noch bis 30. September Der selbige Hollschinsky Am 1. Oktober zum 1. Male Hurrah, ein Junge! Gutscheine 1-4 Pers. Paulett 1,25 M. Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Plg.

**Laß Blumen sprechen!** und das neue Programm der Stettiner Sänger im Reichshallen-Theater alleabendlich 8 Uhr und Sonntag nachmitt. 3 1/2 Uhr (nachm. zu halben Pr.) Dönhoff-Brettel: Variet. — Konzert! — Tanz.

**CIRCUS BUSCH** die schönste und modernste Vergnügungstätte Berlins! Heute zum letzten Male die weltberühmten H. Jackson-Girls! und das übrige September-Wellstadt-Programm! Ab 1. Oktober vollständig neues Progr. mit viel Überraschung! u. a. „Cubanos“ — - - ??

**ROSE THEATER** Gr. Frankfurterstr. 132 Billttische: Alex. 3422 u. 3484

**GROSS. SCHAUSPIELHAUS** Lustige Witwe Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desai. REGIE: CHARLELL

**Theater am Schindlerdamm** 8 1/2 Uhr letzte Vorstellung Feuer aus den Kesseln Von 1. — 5. geschlossen. Ab 5. Oktober Jed Süß! Tel.: 8.1. Nord. 0291 u. 1013

**Komische Oper** 8 1/2 Uhr Das Mädel am Steuer Operette v. Gilbert

**Barnowsky-Bühnen** Theater in Ger Strommannstr. Täglich 8 1/2 Uhr Marguerite: 3 Lustspiel von Schwanitz

**Komödienhaus** 5 1/2 Täglich 8 1/2 Konto X von Bernauer und Gestirlicher

**Rose-Theater** Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex. 3422 u. 3494 8.15 Uhr Braut v. Messina mit Irene Triesch als Isabella.

**Trabrennen Mariendorf** Mittwoch, 1. Oktober nachmittags 5 Uhr

**HAUS VATERLAND** Vergnügungs-Restaurant für JEDERMANN BETRIEB KEMPINSKI

**Der gute Kapitän-Kaufabak** ist in den meisten Zigarrengesch. erhältlich. C. Röcker, Berlin Lichterberger Straße 92, Köpenick, 3061

**Original-Belema** Patentmatratzen / Ruhebetten mit Belema-Federung

**Herrenkleiderfabrik** Geegründet 1895 gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab, soweit nicht am Lager Extraanfertigung ohne Preisaufschlag. Bitte überzeugen Sie sich! J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24

# Argument Palästina

## Juden arbeiten körperlich — lässt man sie nur!

In Berlin tagt soeben der Kongress, den die Palästina-Gewerkschaft Histadouth veranstaltet hat, um die jüdischen Massen anderer Länder über den Aufbau in Palästina zu unterrichten.

Stolz tragen die Schmarotzer in den Schlemmergegenden der Großstädte ihr Hakenkreuz an der Brust. Nach der Siegesfeier im Sportpalast zwangen Nazis einen Autobus zum Halten und verfangen die Entfernung eines Juden. Der Schaffner mußte kapitulieren.

### Jüdisches Massenelend

Die neue Welle des Antisemitismus ist eine Verfallserscheinung der in Umwandlung begriffenen Gesellschaft. In dem Maße, wie die bürgerliche Welt unfähiger wird, die Existenz ihrer Angehörigen



Jugend baut Häuser

zu sichern, verschärft sich der Kampf des einen gegen den anderen. Das ist der Ausdruck der gesellschaftlichen Auflösung. Zweifellos ist der Mittelstand von der Entwicklung hart betroffen, Konzentration und Zentralisation des Kapitals reiben ihn immer mehr auf. Politisch findet dieser Entwicklungsprozess seinen Ausdruck im Charakter der Mittelparteien. In dieser Situation ist eine fremde Rasse willkommenes Objekt, die Erbitterung der Massen auf das Judentum abzumäßen. Das Verfahren ist nicht neu. Unter dem Eindruck der Judenverfolgung gegen Hauptmann Dreyfus hat der fast ostiniertere Jude Theodor Herzl sich seines Judentums begeben und durch den „Judenstaat“ für eine jüdische Heimstätte gemorben. „Der Jude Dreyfus ist schuld“, rief der französische Generalstab. „Die Juden sind schuld“, rief das ausweglose Bürgertum von heute. „Guter wieder iches Dreyfus: „Ich bin unschuldig, ich bin unschuldig!“ Die Masse wollte ihn lynchen. Das jüdische Volk bringt seinen Unschuldsbeweis in Palästina und in anderen Ländern, wo es ihm nicht verboten ist, auf dem Feld und in der Fabrik zu arbeiten. Palästina klagt durch die Tat den Antisemitismus an. Aber Palästina ist weit von uns. Es dauert lange, ehe die Wahrheit uns erreicht. Aber sie wird uns erreichen, wie sie im Fall Dreyfus Frankreich erreichte.

Als der Kapitalismus im Aufstieg war, haben Könige und Herrscher die jüdischen Kaufleute privilegiert. Jetzt ist er im Abstieg und die Juden werden getreten. Und doch haben die Juden längst aufgehört, ein Volk von Bankiers zu sein. Wer mit offenen Augen durch die Welt wandert, entdeckt die Armut des jüdischen Mittelstandes in allen Städten. In Berlin kann er sie im Scheunenviertel studieren, in London im East-End, in New York-Bronx, in Amsterdam im Ghetto, in Wien, in Warschau, in Budapest, in Bukarest . . . Aus allen Städten und Städten, besonders des Ostens und des Balkans, schreit uns die jüdische Armut entgegen. Dem jüdischen Mittelstand geht es nicht weniger traurig als dem christlich-germanischen Mittelstand. Das jüdische Volk hat fast kein

steht. Er sagt, oder denkt zum mindesten: „Nanu, du bist doch Händler, was müßt du denn in der Fabrik?“ Aber jüdische Jugend wandert aus nach Palästina. Es kann gestritten werden, ob der Zionismus zu bejahen oder zu verneinen ist. Aber Zehntausende jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen widerlegen den „theoretischen“ Antisemitismus durch die mühsame Tagesarbeit im primitiven Palästina. Weite Strecken kultivierten Landes, blühende Orangenanlagen, trockengelegte, einst malarieverseuchte Gebiete und vor allem eine ganz moderne Stadt wie Tel-Aviv, mit über 40 000 Einwohnern, widerlegen die Lüge vom immer nur schächernden Juden. Jüdische Arbeiter haben die erste neujüdische Stadt erbaut, jüdische Arbeiter erhalten die Stadt und Juden bewegen sie.

### Bei der Arbeit

Wir sehen die jüdischen Arbeiter am Werk. In den Siedlungen, wo die Arbeiter und Arbeiterinnen kollektiv leben, schaffen die fleißigen Hände freiwillig 10, 12 und auch 14 Stunden. Keine Minute peitscht sie, kein Aufseher, kein Verwalter. Die Juden kämpfen in Palästina gegen Seuchen und Krankheiten. Im ständigen Kampf gegen die Natur stehen sie, die heute noch sehr stark den Menschen beherrscht. Die Technik pocht erst leise an die Pforte des Orients. Jetzt regen sich die Hände am Jordan, um ein Kraftwerk in der Wüste zu bauen. In der Sonnenglut der Jordanien arbeiten 500 jüdische Arbeiter. Deutsche und schwedische Ingenieure loben die torrette jüdische Arbeit. Das ist um so höher zu bewerten, als die Arbeiter meist nur eine kurze Ausbildungszeit hatten. Am Toten Meer bergen jüdische Arbeiter die Schätze des Salzmeeres. Die grausame Hitze dieses tiefsten Punktes der Erde macht die Arbeit zur Höllequal — aber es wird weitergeschafft. Die Juden bauen Straßen. Männer und Mädchen klopfen Steine am Wege, tragen sie und bauen . . . und bauen. Krankenhäuser entstehen, Kultur kommt ins Land. Die Juden züchten Rühе und Hühner, Pflanzen und Bäume. Unterdrückte, sinnlos gehetzte, verfolgte Menschen opfern sich in eine bessere Zukunft hinein. So hoffen sie wenigstens. Karg ist ihr Leben. In Zelten und Baracken wohnen noch immer die meisten Siedler. Nur langsam treten an die Stelle der Zelte und Baracken Steinhäuser.

### Die kollektiven Siedlungen

Die Kinder in den Siedlungen kennen fast kein Geld. In den kollektiven Siedlungen ist die Lohnarbeit befreit. Wer Kleidung nötig hat, bekommt sie von der Gemeinschaft, vom Kollektiv; wer sonst Geld für Nötiges braucht, wendet sich an die Kasse der Gemeinschaft und bekommt die Mittel im Rahmen des Möglichen. Man kann streiten, ob das der Sozialismus der Zukunft sein wird, ob die Juden in Palästina so aus Idealismus oder aus Notwendigkeit verfahren. Ganz gleich, so sind die Tatsachen. Mit der „Turia“ (hebräisch für Spaten) in der Hand, heißt durch Arbeit und gesellschaftliches Verständnis, versucht sich der jüdische Klein-

bürger in die Zukunft zu retten. Damit gibt er sein Kleinbürgertum auf und wird Proletarier. Intellektuelle Bauern gibt es in Palästina. Das jüdische Kleinbürgertum hat die Geschichte verstanden, Hitler will sie vergewaltigen. —

Das kleine Land Palästina, das am Mittelmeer als schmaler Streifen der großen arabischen Halbinsel liegt, ist das größte Argument gegen den Antisemitismus. Palästina spricht für Marx, gegen — Hitler. Palästina spricht für den wissenschaftlichen Sozialismus. Denn Palästina beweist:

Es ist nicht wahr, daß die Juden gleich als Bankiers geboren wurden, so wenig wie Hitler mit einer Sprengschnur statt einer Nabelschnur am Bauch zur Welt kam. Sowohl die Juden als auch Hitler sind Produkt ihres gesellschaftlichen Daseins. Nicht der Jude



Fischer am See Kinereth

hat den Schacher, sondern der kapitalistische Schacher hat den Juden gemacht.

Palästina beweist: die Menschen — und dazu gehören trotz Hitler auch die Juden — werden sich erneuern durch die Erneuerung der menschlichen Gesellschaft. Nicht der Jude, sondern die bürgerliche Gesellschaft ist zu überwinden. Die menschliche Gesellschaft wird nicht befreit, indem man die Bolschewiki zu Pogromen ausnuten will, sie wird befreit nur durch die umwälzende Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus.

Im Falle der Juden beweist das Palästina. Palästina richtet sich gegen Hitler, die Turia siegt über das Hakenkreuz.

Kurt Stechert.

Wer von der Aufbauarbeit in Palästina mehr erfahren will, dem sei das Buch „Schaffendes Palästina“ von Emil Vandervelde empfohlen, 1930 bei Carl Reihner, Dresden, erschienen. Das von Kurt und Jenny Mendelsohn übersehte Buch des Vorsitzenden unserer Internationale ist mit acht Bildtafeln versehen.

# Oberst Kostek

## Sadist im Weltkrieg und . . .

Das radikale polnische Bauernblatt „Paczowka“ schreibt: August 1914. In der Gegend von Kielce erscheinen unbekannte Menschen. Graue Uniformen, junge Gesichter, Flammen in den Augen . . . Sie gehen — hingerissen durch ihre Augenblicke. Sie gehen, um durch ihre Mühe, durch Opferung ihres Blutes Polen wieder zum Leben zu erwecken. Junge, opferfreudige Entschlossenen!

Auf einem Seitenwege rollen einige Bauernwagen dahin. Auf den Wagen eine Gruppe Menschen — teils in Uniformen, teils in Zivil. Um die Schultern hängen Gewehre, an den Gürteln Browningpistolen. In den Gesichtern Verbissenheit, Grausamkeit, Haß. Man fährt bis an den Hauseingang. Eine kurze Beratung. Man hört die flüsternde Stimme des Kommandanten: „Das Haus umzingeln! Ich gehe mit zwei Mann hinein; wir werden ihnen das Jahr 1905 heimzahlen.“ Nach einer Weile eintige Schüsse, Kindergeheul . . . Die Abteilung entfernt sich — in den Wagen Scherze und Gelächter. Nur in den Augen eines Jungen in Schützenuniform ist Entsetzen. Die Feldgendarmarie des „Bürgers Kostek“ hat die blutige Rechnung erledigt.

Chencin. Die Schützenabteilungen befehlen, aus Kielce zurückgeworfen, die Hügel. Die Wache bringt einen Mann, den sie auf der Straße aufgehalten: vielleicht ein Spion, vielleicht ein unschuldiger Wanderer. Der Feldkommandant nimmt den Mann in Empfang. Mit verächtlichem Blick sieht er die Schützen an: „Herrchen! Woju Zeremonien mit irgendeinem „Kas“. Sie ziehen ab. Nach einem Augenblick ein Schuß. Auf dem Gehweg liegt der Leichnam des Verhafteten mit von hinten durchschossenen Kopf. Eine kurze militärische Meldung: Ein Verdächtiger, ich habe ihn „gemacht.“ (ein Wort aus der Sprache der revolutionären Kampforganisation.)

Im Gefängnis zu Kielce, in der Kanzlei amtiert der Chef der Feldgendarmarie, „Bürger Kostek“. Sein Gesicht ist ausgemergelt, kalt. Die Augen unbeweglich, farblos, wie gefleht. — Alles Menschliche ist längst in ihnen erloschen.

Man bringe die Verhafteten. Politische Gegner von einst und jetzt. Welch ein Schicksal wartet ihrer? Unter den Schützen treiben Vermutungen.

Die Schützenkolonne hat sich beim Rückzug aus Kielce in der Nähe eines Wäldchens aufgehalten. In den Reihen lief die Nachricht, daß in dem nahen Wäldchen Urteile vollstreckt wurden. Neugierige gingen hin, um das Wert der Gerechtigkeit anzuschauen. Auf Ästen nahe der Erde hingen einige Leichen, auf dem Antlitz den Ausdruck des Entsetzens und der Qual. Als die Kolonne sich

in Bewegung setzt, erzählt man sich, daß man der Eile halber, die Verurteilten auf niedrige Äste hängte und . . . sie dann an den Fäden herabzog . . .

Die Feldgendarmarie des „Bürgers Kostek“ hatte im Regimentsbeere einen feststehenden Ruf.

### Heute Gefangenenvogt . . .

Alle hier gemachten Angaben, wie auch die Tatsache, daß Oberst Bjernaski, jetzt Wächter der in Brest-Litowsk eingekerkerten Oppositionsführer, während des Krieges das Pseudonym „Kostek“ führte, sind allgemein bekannt. Ein Grauen ging durch die Opposition, als man erfuhr, daß ihm das Kommando des Abgeordnetengefängnisses übergeben wurde.

### Ukrainischer Kleinkrieg

Im alten Oesterreich war Galizien von der polnischen Schlachta (dem Grundadel) beherrscht und gegen die Polonisierung des weit überwiegend ukrainisch (und ostjüdisch) bevölkerten Ostgaliziens kämpften Dr. Iwan Franko und andere. Daneben ging die Auflehnung der „ruthenischen“ Feldarbeiter gegen die ausbeutenden polnischen Großgrundbesitzer. Die gleichfalls polnischen Bezirkshauptmänner und Statthalter nutzten die Staatsgewalt gegen die Feldarbeiter; es gab blutige Zusammenstöße, sogar Gewehrsalven. Der polnische Sozialdemokrat Daszynski, selbst in Ostgalizien geboren, der heutige Sejmarschall, klagte im Reichsrat zu Wien diese Wirtschaft in einer seiner gerodrigu unergleichlichen Reden an. Ihm trat der Lemberger Universitätsprofessor Dr. Giełbinski entgegen, etwa so: „Was Daszynski über das angebliche Elend der Feldarbeiter erzählt hat, ist haltlose Demagogie, unwahr von A bis Z, das sage ich Ihnen als Mann der Wissenschaft.“ Daszynski aber holte sich aus der Reichsratsbibliothek statistisches Regierungsmaterial — der Bibliothekar Dr. Karl Renner wird ihm dabei wohl an die Hand gegangen sein — und widerlegte den Adelsanwalt Punkt für Punkt mit dem Refersat: „So, das sage nicht ich, Herr Professor, das sagt ein amtliches Buch — Sie Mann der ostgalizischen Wissenschaft!“

Damals sprachen die Redner noch vom Ploß und wenn Daszynski redete, saßen und standen die meisten Abgeordneten um ihn herum. Schallendes Gelächter begleitete den schrittweisen Rückgang Giełbinskis bis zu seinem Ploß auf der äußersten Rechten. Er sprach sobald nicht mehr.



Gestern im Ghetto — heute auf Feldarbeit!

Industrie- und Landwirtschaft. Es ist ihm unmöglich gemacht worden, in die Industrie und die Landwirtschaft der Länder einzubringen, in denen Juden leben. Darum wandern die Juden in Massen aus. Die Not treibt sie von Land zu Land. In solchen Massen würde kein Volk wandern, wenn es nur aus Reichsgebilde bestünde.

### Die Jugend will für ihr Volk arbeiten

In Palästina versuchen Frauen und Männer, Jungen und Mädchen, Arbeiter und Bauern zu werden. Mäander hat diese Umschichtung mit seiner Gesundheit, ja, selbst mit dem Leben bezahlt. Selbst von der Schulbank des Gymnasiums und der Universität, ja, aus zum Teil noch gut gestellten Familien strömt die jüdische Jugend nach Palästina, erst recht aus den Ghettosquartieren — arbeiten will sie, von hohem Kulturbewußtsein getragen. Das jüdische Volk hatte seit Jahrtausenden nicht mehr Gelegenheit, normal zu leben. Ein Wunder, wenn es da selbst moderneren, sonst vorurteilsfreien Arbeitern oft als anormales Volk erscheint? Der Arbeiter im Betrieb wundert sich nicht wenig, wenn ein Jude am Schraubstock

# Peter Riss Stachlband Anno 17

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

(37. Fortsetzung.)

Es kommen die furchtbarsten Nächte: wir wälzen uns stundenlang auf unserem Lager, es nützt nichts mehr, die Decke über die Augen zu ziehen. Die Stube ist erfüllt von Seufzern. Nur wenige Fatalisten gibt es, die mit dem klaren Gedanken einschlafen: alles Grübeln ist zwecklos, eine einfache Feststellung: heute ist der erste Oktober, am 3. Oktober kommen wir an die Front!

Fern sind schon die vergangenen Tage — der Tod Heini Langers, der Tod Hermann Lorenz — Döberitz . . . fern, fern . . . Es waren Tage, die wir wohl nach ihrem Inhalt in unsere Erinnerung einfügen können, es waren Tage der Egerkerpläze, der Kaserne, der Chausseen der Berliner Straßen, Tage des Hungers, der Empörung; aber es waren alles Tage eines greifbaren, wirklichen, grausamen Lebens, Tage, die nach Schweiß, Staub und Blut rochen.

Der Befehl an die Front aber hat uns zu unwirklichen Wesen gemacht. Wir sind jetzt in einen Raum gedrängt, der gelöst und unbestimmbar ist, wir sind in die Sphäre zwischen Tag und Nacht getreten, wir sind auf der Grenze zwischen Leben und Tod. . .

Ich kann Minulla nicht mehr ansehen. Ich möchte ihm eine Binde vor die Augen legen, um sie nicht mehr zu sehen. Es ist furchtbar, was alles darin liegt: es ist die dunkelste Verzweiflung eines Menschen. Es ist nicht die schreiende Verzweiflung, die die Augen weitet, wenn der Mund sich aufreißt zu einem gräßlichen Schrei. Nein, Minulla ist ganz still, er hat seit zwei Tagen mit niemandem mehr gesprochen. Und er sieht nicht nur mich so an, jeder muß diesen Blick erdulden; er frag mit diesen Augen: Was ist los, Kamerad? Was ist los? . . . Ist es nun wirklich nicht mehr zu ändern? Auch die anderen Kameraden weichen ihm aus. Der kleine Patsch aus Lübben im Spreewald, ein Kamerad aus der letzten Korporalschaft, den ich früher noch nie gesprochen habe, hielt mich heute auf dem Hof an und fragte mich, ob ich weiß, was mit Minulla los sei. Er glaube, er sei — und dabei tippte er an die Stirn. Ich wollte ihm Antwort geben, denn ich weiß ja, was Minulla so furchtbar quält. Als ich dann aber Patsch in die Augen sah und gerade sprechen wollte, da brach er seinen Ton heraus, denn Patsch blühte mich plötzlich genau so an wie der, nach dem er fragte.

Meine Gegenwart sucht Minulla am meisten. Heute morgen sah er eine Bierstunde lang neben mir auf der Pflanzendeckelung und schluckte und schluckte. Ich konnte es nicht mehr aushalten; ich ging fort. . .

Das sind die Kameraden, die in diesen Stunden, in denen sie sich endgültig vom Leben loslösen sollen, stumm ihre Qual herumtragen und niemand kann ihnen helfen.

Es ist vier nachmittags. Wir haben eben unsere neuen Ausrüstungsgegenstände erhalten. Ich sehe am Tisch in der Korporalschaftsstube und nahe mir kleine Leinwandlappen mit meinem Namen, die ich noch von Hause mitbekommen habe, in die einzelnen Stücke. Minulla sitzt wieder neben mir. Einmal leuchtete er tief auf; ich sehe ihn von der Seite an: wieder dieser Blick wie der eines Kalbes, das vor der Schlachtkammer steht und schon das Messer des Schlächters sieht. Nein, das kann ich nicht mehr aushalten, ich werde verrückt von diesem Blick. Ich will aufstehen und ihn fortjagen, ich will ihn aufschreien: Menschenskind, was willst du denn von mir? Ich kann es doch nicht ändern. Ich habe keine Lust, dich zu trösten, ich kann dir doch nicht helfen! Ach, ich habe ja genug mit mir zu tun. — Da rückt er noch etwas näher, greift in die Innentasche seines Rockes und reicht mir ein Stück Papier und einen Bleistift hin. Dann preßt er heraus und mir ist, als sei seine Stimme von inneren Tränen verbrannt: „Ach, bitte, schreib doch mal an meine — an meine Mutter, Kamerad Hamburg. Wähißt du, ich — ich kann doch nicht schreiben — für mich dich —“ Er kann nicht schreiben, aber es reicht jedenfalls nicht für die ungeheure Spannung, es reicht nicht für die ungeheure Wut dessen, was auf ihm lastet. — Ich sage nichts mehr. Aber meine Hand zittert, als ich schreibe, daß wir heute nachmittags um drei Uhr zum Abmarsch antreten müssen. „Es geht ihm sehr gut“, lüge ich, „er hat nur so viel noch zu tun mit dem Boden und deshalb schreibe ich für ihn. Wir werden wohl nicht an die Front kommen, wir sollen nur in ein Feldtruppen-depot zur weiteren Ausbildung. Sorgt auch nicht, es ist nicht so schlimm.“ Ich höre die Lüge, aber hier gilt es, eine Mutter zu trösten. Ja ich lüge; denn der General sprach von abgeschlossener Ausbildung. Und als ich schreiben muß ich immerfort denken: er wird fallen, er wird fallen. Ich heiße auf die Junge ich kniee mich in die Schenkel, ich will den verfluchten Gedanken, diese grausame Ahnung verreiben, aber es hilft nichts. Ich schreibe die Adresse: es ist ein kleines Rest mit der Endsilbe „kallen“. Ich sehe im Geiste wieder den Ententee, auf dem Sonne liegt, ich sehe die Kühe im letzten Graue wiederkäuen, ich sehe alle die Bilder aus Minullas Heimat, die ich immer sehe, wenn ich Minulla ansehe und ihn sprechen höre.

Ich lese Minulla den Brief vor und gebe ihm dann das Schreiben. Ich kann ihn dabei nicht ansehen, er drückt mir die Hand, daß sie knackt. Dann wendet er sich von mir, um den Brief einzulegen, einen stinnenden Zug im Gesicht. An der Tür leckt er mit der Zunge den Gummirand an; dann zieht er noch einmal das Schreiben heraus, liest es noch einmal. Seine Lippen bewegen sich, dabei fallen ihm diese Tränen aus den Augen heraus und auf das Papier. Dann preßt er den Brief wieder in den Umschlag, den Brief mit seinen Tränen.

Er mocht schwer, dieser Brief mit den Tränen eines zum Tode Verurteilten.

Aus einer der Nebenstuben hören wir einen einzelnen Gesang, schwermütig, langgedehnt. Es ist eine fremde Stimme, ich kann sie nicht erkennen. Sie ertt über den Flur zu uns herein: . . . und muß A—ä—abschied nehmen. O du Abschiedste hier, Scha—a—eiden das bringt Tränen. Hab sich ja so sehr geliebt — über alle Ra—ohen . . . Da springt Kib von seinem Schemel auf, er gä Gerade

den grauen Streifen um seine Feldmütze, und knallt die Tür zu. Es ist, als wenn das Lied, zwischen die Tür gestemmt, aufschreit.

Wir treten zum Essen an. Es ist das letzte Mal auf diesem verfluchten Kasernenhof. Schönfeld beschäftigt unsere Wägen. Er betrachtet sie von innen und außen und grinst dabei. Er sucht nach Gründen, uns ein letztes Mal zu quälen, das Schwein, und er findet natürlich auch einen Grund. Jemandem hat den Kopf nicht richtig ausgespült oder vielleicht etwas Rost ansehen lassen. Wir können, da wir stillstehen, nicht sehen, wen er vor hat. Aber es muß einer im hinteren Glied ganz rechts sein, vielleicht einer von der ersten Korporalschaft. — Wir hören, wie der Sergeant rülpft und trachtet und dann klatzt er seinen Speichel in den Schnaps des Rekruten. In der großen Stille hören wir es ganz deutlich. Unser Herzschlag setzt aus, Kib bewegt sich, hinter mir scharren sie schon mit den Füßen, in den Reihen ist ein Wurren, gleich wird es losbrechen.

Aber der Sergeant kommt uns zuvor: „Alles durcheinander, marsch marsch, ihr Schweine! Halt! Hintlegen!“ Fünf, sechs Mann werfen sich tatsächlich mit ihren Köpfen in den Dreck; aber der größte Teil der Kompanie gehorcht nicht mehr diesem gemeinen Befehl.

Wir stehen plötzlich eng um den Sergeanten herum, einige Rekruten heben in ohnmächtiger Wut die Köpfe. Ganz dicht bei Schönfeld steht Kib, er ist kaltweiß. Da wird dem Sergeanten unheimlich zumute, er magt nicht, den Befehl zu wiederholen. Er beißt sich auf die Lippen und sieht uns von unten auf mit schiefen Blicken an. Dann läßt er uns wieder in Front antreten.

„Wir mühten den Halunken totschlagen!“ höre ich hinter mir eine Stimme, verbissen: „O, wenn der Hund mit uns rausläme. . .“ Aber er wird nicht mit an die Front kommen, das weiß ich schon; der Kompanieführer hat es mir heute morgen gesagt. Und wie wir stehen: in ohnmächtiger Wut, da wandt der Grenadier Fischer von der ersten Korporalschaft an unserer Front entlang nach dem Brunnen hin. Er hält seinen Schnaps im hochquellenden Ekel weit von sich. Und Schönfeld läßt ihn, die Fäuste in die Seiten gestemmt, an sich vorbeiziehen. Er grinst unaufhörlich.

Es gibt diese Rudeln mit Schweinefleisch. Seit vielen Wochen ist es das erste fröhliche Essen. Viele können es nicht bei sich behalten, weil der Magen es nach all den Rößen in Wasser, nach dem Dörrengemüse und dem klumpigen Brot nicht mehr annimmt. Wir dürfen uns sogar einen zweiten Zug holen. Heute ist mit einem Male genug da, aus allen Stuben hört man das Krachen in den Eßnapfen. Es bleibt keine halbe Rudel übrig, wir sind zum Flagen

voll und können uns nächster kaum noch rühren — es ist unsere Henkeramahlzeit. . .

Die Unruhe in der Kompanie wird immer fieberhafter. Unheimlich schnell ticken die Uhren. Es ist noch so viel zu tun, die Unteroffiziere jagen durch die Stuben und geben immer neue Befehle: Mäntel und Zeltbahnen rollen, Gasmasken auf- und absetzen. Eine halbe Stunde über uns es wieder auf dem Hof. Dann werden wir in die Stuben gejagt; die Schneiden der Seitengewehre werden auf ihre Schärfe geprüft, die Unteroffiziere ziehen mit den Fingernägeln darüber hin, schneiden dünnes Papier damit durch. Das Blut stockt mir in den Adern, wenn ich es sehe. Dann wieder bin ich ganz ruhig und betrachte alles, als träumte ich und gehörte gar nicht hierher. — Die Kaserne ist ein Arsenal von Nordwest-zeugen, die auf ihre Tauglichkeit geprüft werden.

Wir knien in den Stuben auf dem Fußboden, schwohen und stöhnten beim Rollen der Mäntel und Decken. Immer noch einmal ziehen wir die Riemen fest. Wir heissen uns gegenseitig, wir drücken unsere Knie auf die Tornister der Kameraden, damit der Packende das letzte Riemenloch erreicht. Wir packen immer noch mal das Innere der Tornister um, legen die Sachen von links nach rechts, von rechts nach links, aber wenn die Unteroffiziere kommen und nachsehen, haben wir es doch verkehrt gemacht; denn das Regiment schreibt jedem Teil seinen besonderen Platz zu, ob es praktisch ist oder nicht, und wir hatten die Sachen natürlich so gelegt, wie sie am praktischsten lagen. (Fortsetzung folgt.)

## Das neue Buch

Bernhard Kondor:

### Ungarische Agitatorenlebnisse

Bernhard Kondor: Ungarische Agitatorenlebnisse. (Selbstverlag des Autors, Budapest.)

Ungarn hat seit den Tagen Ludwig Koszuths (1848) viele Versuche erlebt, radikale Volksbewegungen zu organisieren. Von fast allen diesen unterscheidet sich sehr günstig das unserer Zeit angehörende Werk der Sozialdemokratie, trotz der Hemmnisse, die ihr die Regierungen in den Weg legen.

Wie es trotzdem gelang, eine arbeitsfähige Proletarierpartei aufzubauen, davon bietet ein sehr anschauliches Bild dieses eigenbiographische Buch. Bernhard Kondor hat im Auftrag der noch wenig bemittelten Partei so ziemlich das ganze große Ungarn als Agitator durchkreuzt. Mit einer guten Gabe Ratterwitz ausgestattet, hat er verstanden, die Bemühungen der Oligarchen, seinen Vorträgen Schranken zu ziehen, zu umgehen und den Hörern das zu sagen, was sie nach seiner Ueberzeugung vom Sozialdemokraten zu hören hatten, wobei es zu manchen erheiternden Zwischenfällen kam. Er schildert das mit vielem Humor, so daß oberflächliche Leser meinen können, ihm läge nur daran, Heiterkeit zu erzeugen. Aber seinem, der etwas tiefer blickt, kann entgegen, daß, wie jedem wahren Humor, so auch diesem ein sehr ernstes Empfinden zugrunde liegt. Ein packendes Gesichtswort wird dem Leser hier geboten, die Geschichte leidenschaftlicher Kämpfe der Arbeiterbewegung. Keiner wird es unbewegt hinlegen. Einen Fehler hat es allerdings: Die deutsche Sprachbildung läßt wiederholt zu wünschen übrig. Indes der deutsche Leser wird sich sehr bald hineinfinden. Eine grammatikalisch etwas ungeschickte Wendung kann die Wärme des Tons nicht abschwächen. Das Buch, das die Sozialisten Ungarns in hohem Grade befreit hat und von ihnen in größter Aufregung verbreitet worden ist, kann auch den deutschen Genossen mit bestem Gewissen empfohlen werden. Eduard Bernstein.

## WAS DER TAG BRINGT

### Der aussterbende Luchs

Zu den gefährlichsten Raubtieren der deutschen Wälder gehörte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts der jetzt in Deutschland wohl gänzlich ausgerottete Luchs. Er stellte ein Mittelglied zwischen Kape und Leopard dar und zeichnete sich durch merkwürdige Haarbüschel an den Ohren aus. Er wurde unter Umständen bis 1,3 Meter lang und 75 Zentimeter hoch. Sein Fell gehörte noch heute zu den geschätztesten Pelzwerken und sein Fleisch soll ein äußerst schmackhaftes Wildgericht abgeben. Im Mittelalter wurde es an den deutschen Höfen sehr oft serviert. Gezähmt ist der Luchs sehr anhänglich und läßt sich gut für die Jagd abrichten. In Deutschland wird er noch hin und wider an der deutsch-österreichischen Grenze und in den ostpreussischen Grenzgebieten gesehen. Am frühesten wurde der Luchs in Deutschland in Westfalen ausgerottet; denn dort wurde der letzte Luchs bereits im Jahre 1745 erlegt. In Württemberg wurde der letzte, 48 Pfund schwere Luchs im Jahre 1846 bei Biesenstein abgeschossen, während in den ehemaligen russischen Ostprovinzen in der Zeit von 1000 bis 1911 noch 58 Luchse zum Schuß kamen.

### Erdgewicht und Menschheitsgewicht

Sechs Jahre hat nach seinen eigenen Angaben ein Beamter des statistischen Amtes in Washington dazu gebraucht, um in mühsamer Berechnung das Gewicht der Erde festzustellen. Die Gesamtsumme der L o n n e n, die sich aus seiner Berechnung ergibt, ist eine schwer auszusprechende Zahl, da an die führenden Ziffern 6592 noch 18 Nullen angehängt werden müssen. Dieser ersten Berechnung hat der wohlensfreundliche Mann nun eine zweite folgen lassen, um herauszubekommen, wieviel das Gewicht der Menschen, ihrer Baumerkte und alles sonst von ihnen Geschaffene zu dem Gesamtgewicht der Erde beitrage. Er will dabei herausgefunden haben, daß im Falle eines plötzlichen Verschwindens aller Menschen und alles dessen, was sich an Menschenwerk auf Erden befindet, die Erde noch nicht ein Millionstel ihres eigentlichen Gewichtes einbüßen würde.

### Die höchste Bank der Welt

In New York wurde das 71 Stockwerke zählende Gebäude der Manhattan Bank, das höchste Bankgebäude der Erde, mit einem Bankett eröffnet, zu welchem die Repräsentanten ungezählter Millionen versammelt waren. Der riesige Stahlskelettbau, dessen Errichtung mehr als 300 Millionen Dollar verschlungen hat, wurde in genau einem Jahre erbaut, in 12 weiteren Tagen wurde die gesamte Inneneinrichtung fertiggestellt.

### Merkwürdige Kirchen

Zu den merkwürdigsten christlichen Kirchen gehören außer der koptischen Kirche in Ägypten, die bekanntlich die Feier des Weihnachtsfestes ablehnt, die judenchristliche abessinische Kirche, deren Religion ein Gemisch von christlichen und jüdischen Lehren ist; und die von sich behauptet, daß sie im Besitz der Bundeslade der alten Israeliten sei. Eine Abart von ihr dürfte die judenchristliche Reger-

kirche in dem Regierstadteil New Yorks sein, die von Ragners abessinischer Herkunft gegründet wurde. Doch ist die judenchristliche Kirche New Yorks vollkommen selbständig und von der abessinischen unabhängig. Der Ritus der beiden gleichnamigen Kirchen ist außerdem auch sehr verschieden. Auch dürfen die judenchristlichen Reger in New York nicht mit den sogenannten Regerjuden, die ganz orthodox nach den mosaischen Vorschriften leben und sich ganz als Juden fühlen, verwechselt werden. Bei ihrem Gottesdienst geht es sehr sonderbar zu. Der Bischof predigt, die Chormädchen singen im Wechsel mit der Gemeinde und dann bricht plötzlich eine Tanzwut unter den Versammelten aus. Jeder ergreift ein ihm gehöriges, nur für diesen Zweck bestimmtes Instrument und bläst darauf so gut und laut er kann, während er langsam im Raum umherwirbelt. Erst auf ein Zeichen des Bischofs verstummt der ganze Lärm und die Gemeinde lauscht den, teils hebräisch gesprochenen Gebeten und Schlussworten des Priesters. Eine andere merkwürdige, reinchristliche Gemeinschaft bilden die am Westabhang des Libanon wohnenden Maroniten. Ihre Zahl wird auf ungefähr 200 000 Menschen geschätzt und diese dürften außer den halbchristlichen syrischen Druzen — deren Religion halb christlich und halb mohammedanisch ist — die letzten Nachkommen des alten aramäischen Volkes sein, das in längst verklungenen Zeiten Syrien und Mesopotamien bewohnte und beherrschte. Am Libanon und in seinem weiteren Umkreis sind die Maroniten die einzigen Christen. Allerdings sind sie das auf ihre eigene Art. Sie zählen sich der römisch-katholischen Kirche zu, obwohl sie in vieler Beziehung von deren Gebrauchen abweichen. So lesen sie die Messe in syrischer Sprache, gestatten die Priesterkastei, teilen das Abendmahl in beiderlei Gestalt aus und haben eigene religiöse Feste und heilige.

### Ein bemerkenswerter Ort

Die zum Polizeibezirk London gehörende Stadt Richmond besitzt einen Ortsteil Kew (spr. Kjuh). Dort befindet sich der reichhaltigste botanische Garten der Welt, 110 Hektar groß, angelegt im Jahre 1760, seit 1840 staatlich. Großartige botanische Museen, das Institut der Pilzkunde, Spezialbibliotheken, Herbarium, botanische Gemäldegalerie ergänzen die wissenschaftliche Bedeutung des kleinen Ortes. Ganz in der Nähe liegen die Sternwarte und das astro- und geophysikalische Observatorium. Kew ist 13 Kilometer von der City Londons entfernt.

### Ein eigenartiger Sammler

Bei dem größten Transporthaus Transpools, der Firma Tomafski in Johannesburg, herrschte seit einiger Zeit ein unverständlicher Mangel an Telefonbüchern. Durch einen Zufall wurde nun beobachtet, daß einer der Angestellten beim Verlassen des Hauses in einem Paket ein Telefonbuch davontrug. Eine sofort angestellte Hausdurchsuchung ergab ein verblüffendes Resultat: ein Zimmer war als Bibliothek eingerichtet, enthielt aber nichts als Hunderte und aber Hunderte von Telefonbüchern aus den verschiedensten Städten und Jahrgängen. Der Sammler hatte sie teils durch Diebstahl, teils aber auch durch Kauf an sich gebracht.

# ~ Sport und Spiel ~

## Geht das Reichsbanner zum Arbeitersport?

### Klärung im „Deutschen Wassersportverband“

Im republikanischen „Deutschen Wassersportverband“ ist endlich eine Klärung eingetreten. Die Wassersportabteilung des Reichsbanners, die über 500 Mitglieder zählt und mehrere Bootshäuser und wertvolles Bootsmaterial besitzt, hat, wie uns mitgeteilt wird, in ihrer Generalversammlung am 26. Oktober beschlossen, aus dem Deutschen Wassersportverband auszutreten.

Mehrere Gründe sind dafür der Anlaß. Seit Jahren bemüht sich der Verband von den Behörden als Spitzenverband anerkannt zu werden, jedoch konnte dies, trotzdem sich prominente Vertreter politischer Parteien dafür einsetzten, nicht erreicht werden. Das rief eine Beunruhigung vieler Mitglieder hervor, da durch die Nichtanerkennung des Verbandes Vergünstigungen in Fortfall kämen, die den amtlich anerkannten Verbänden gewährt werden. In der letzten Versammlung des Verbandes wurde nun vom Vorstand in Aussicht gestellt, daß die amtliche Anerkennung dennoch erreicht werden würde.

Sowohl wir die Dinge beurteilen können, besteht für den DWSB. auch nicht die geringste Aussicht, daß er als Spitzenverband anerkannt werden kann. Im Reichsverkehrsministerium ist diese Frage am 29. April 1930 bereits geregelt worden. Nach dieser Regelung gelten für den Wassersport als amtlich anerkannte Spitzenverbände der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, sowie die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Wassersportverbände Deutschlands. Da selbst der Deutschen Turnerschaft, dem Deutschen Schwimmverband, der Deutschen Jugendkraft und dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, die amtliche Wassersportabteilungen haben, die Anerkennung verweigert wurde — sie gelten als Unterverbände des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege —, so kann unmöglich das Verkehrsministerium noch irgendeine kleine Wassersportorganisation als besonderen Spitzenverband anerkennen, da dies zu Verwirrungen führen könnte. Der

DWSB. könnte also nur durch die Mitgliedschaft im bürgerlichen Deutschen Reichsausschuß, der Zentralkommission für Arbeitersport oder der Arbeitsgemeinschaft der Wassersportverbände die amtliche Anerkennung erreichen. Die Arbeitsgemeinschaft nimmt keine Verbände mehr auf, die Mitgliedschaft in die ZK. ist nur über den Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund möglich, der eine sehr starke Ruder- und Kanuparade mit mehr als 10 000 Mitgliedern hat. Es bliebe nur übrig, daß der Wassersportverband Mitglied des bürgerlichen Deutschen Reichsausschusses werden würde. Zum Teil waren es diese Gründe, die die Wassersportabteilung des Reichsbanners veranlaßte, aus dem Deutschen Wassersportverband auszutreten, dann aber

zeigen sich bei den Mitgliedern immer mehr die Bestrebungen nach Anschluß an den Arbeitersport.

Der DWSB. hat nach ihrer Meinung keine Existenzberechtigung mehr, ob die Weiterführung der vielen städtischen und sonstigen Wertsportvereine, die dem DWSB. angeschlossen sind, auf die Dauer möglich ist, ist sehr in Frage gestellt, der Wertsportverein der Berliner Brennstoffgesellschaft befindet sich in Liquidation, man müsse heute klar entscheiden zwischen den beiden Richtungen im Sport. Es ist den Reichsbannermitgliedern bekannt,

daß dem Arbeiter-Turn- und Sportbund bereits Sportabteilungen des Reichsbanners in genau fünfzig Städten angehören

und daß der Anschluß weiterer Reichsbannerabteilungen noch lange nicht abgeschlossen ist, da die bisher hemmenden Gesichtspunkte für den Eintritt in die Arbeitersportbewegung durch das klare Bekenntnis des Arbeitersports zur demokratischen Republik beseitigt sind.

Die Mitglieder der Reichsbanner-Wassersportabteilung sind nun vor die Entscheidung gestellt, welcher Richtung im Sport sie sich anschließen haben. Daß sie nicht zum bürgerlichen Sport gehen, ist für jeden, der die Struktur der Wassersportabteilung kennt, völlig klar. Wir hoffen, daß recht bald der Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund vollzogen werden kann.

## Sport in Kürze

### Interessantes aus aller Welt

**Europäische Sechstagerfahrten nach USA.** Noch stärker als sonst wird bei den dieswintertlichen amerikanischen Sechstagerfahrten das europäische Kontingent ausfallen, treten doch zehn Fahrer Ende Oktober die Reise nach dem Vorkontinent an. Mit dem am 25. Oktober abfahrenden Dampfer reisen Paul Buschenhagen, Rühl, Guimbertiere sowie die Belgier Charlier und Deneef, ihnen folgen wenige Tage später die Italiener Bindo, Belloni, Vinari, Di Baco und Fossati. Zusammen mit den schon in Amerika befindlichen Düberg, Petri, Stiergittel, Letourneur, Broccardo und G. Deboets werden also 16 Europäer an den „Six days“ in Chicago und New York teilnehmen.

**Sechstagerpaar Krewer-Ihlembeck.** Der populäre Kölner Dauerfahrer Paul Krewer, der auch an den Weltmeisterschaften teilnahm, geht seine Absicht an, an Sechstagerfahrten teilzunehmen, in die Lot um. Er hat sich als Partner beim 3. Kölner Sechstagerrennen vom 28. November bis 4. Dezember den Belgier Emile Ihlembeck ausermählt.

### Neue Rekorde

**Rekordflug eines Deutschen in Amerika.** Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der in diesem Jahre nach Amerika übergesiedelte bekannte Stuttgarter Segelflieger Wolfgang Hirth, indem er bei New York mit einer Zeit von 7 Stunden 7 Minuten einen neuen amerikanischen Dauerflugrekord im Segelflugzeug aufstellte. Der bisherige Rekord stand auf 6 Stunden 43 Minuten.

**Speerwurf-Trainingsleistung von 74,10 Meter!** Finnlands berühmter Speerwurf-Weltrekordmann Matti Järvinen ist trotz der vorgezeichneten Jahreszeit eifrig bemüht, seinen an sich schon phantastischen Weltrekord von 72,96 Meter noch weiter zu verbessern. Bei seiner hervorragenden Veranlagung wird ihm dies nicht allzu schwer fallen, brachte er doch jetzt im Training einen Wurf von 74,10 Meter zustande, dem allerdings die Anerkennung als Weltrekord verweigert bleiben muß, weil die Leistung nicht unter offizieller Kontrolle erzielt wurde. Immerhin dürfte es nicht mehr lange dauern, daß auch die kaum erreichbar scheinende 75-Meter-Grenze überwunden wird.

### Vom Boxen

**Nur noch 12 statt 15 Runden.** Die Abschaffung der 15-Runden-Distanz für Meisterschaftskämpfe im Boxen war ein Erfordernis der Zeit. An Hand vieler Beispiele ist festgestellt worden, wie unabsehbare langweilig die meisten aller Meisterschaftstreffen verlaufen, wenn sie über die volle Rundenzahl gingen. Schon wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß 12 Runden voll auf genügen müßten, um die Qualität beider Kämpfer festzustellen. Die maßgebenden Stellen haben dann auch die Richtigkeit dieser Forderung eingesehen und so hat jetzt die Boxsportbehörde Deutschlands verfügt, daß alle Meisterschaftskämpfe in Zukunft nur noch über 12 Runden auszutragen sind.

**Paris führt Neuerungen ein.** Das Pariser Wintervelodrom ist am 4. Oktober Schauplatz der Bantamgewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Regier Al. Brown und dem Europameister Eugène Huot-Francois. Bei dieser Gelegenheit werden die von dem Bantamkämpfer Jeff Dixon eingeführten Neuerungen erstmalig praktisch angewandt. Bei allen Veranstaltungen Dixons wird nämlich in Zukunft nur noch ein Unparteiischer anstatt der bisherigen drei amtierenden, außerdem sind die Kämpfer verpflichtet, den neuen amerikanischen Tieffuß zu tragen, der die Wirkungen eines verbotenen Schläges auf ein Minimum herabdrücken soll.

**Weltmeister Max Schmeling** wurde am 28. September 25 Jahre alt.

Im Berliner Spichern-Boxing gibt der Amateur-Schwergewichtsmehrfachkämpfer Horst Linnemann am Freitag seine Erstvorstellung als Berufsböxer gegen den Berliner Simon. Auch sonst ist das Programm recht versprechend. Der tschechische Schwergewichtsmeister Hampacher, der gegen Meusel so gut zu gefallen wußte, ist mit Emil Kosko-Gleiwitz gepaart worden, der Münchener Albert Leidmann kämpft mit dem Leipziger Walter Pösch und Urban-Berlin wird

sich mit dem starken Tschechen Ropotny messen. In einem Qualifikationskampf trifft der Berliner Prüfling Wdarby auf Almeroth-Kasser.

### Verschiedenes

**Neue Leichtathletikabteilung in Neudölln.** Der Arbeiter-Sportverein Neudölln hat eine Leichtathletikabteilung eröffnet. Sie übt jeden Mittwoch, ab 20 Uhr, in der Walter-Rathenau-Schule, Neudölln, Boddinstr. Leiter der Abteilung ist Leusloff, Rantaustraße 46.

**Spreewaldheim des Deutschen Kanu-Verbandes.** Vor kurzem hat der DKB. sein Spreewaldheim in Lübbena eingeweiht. Der Weihe voraus ging eine Wanderschaft durch das Labgrünth der Spreewaldanale, die wie kaum ein anderes Wassersportgebiet ein Eldorado für den Kanufahrer sind. Das Haus enthält Uebernachtungsräume für 12 Personen sowie einen Tagesraum.

**Pädagogischer Lehrgang des Vereins für Leibesübungen der Berliner Lehrerschaft.** Wie der Amtliche Berufliche Berufsdienst mittelt, veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft des Vereins für Leibesübungen der Berliner Lehrerschaft E. V. in der Zeit vom 1. bis 14. Oktober d. J. an der Bodenschule in Kesselfengrund (Glaher Gebirge) einen Pädagogischen Lehrgang für Lehrer und Lehrerinnen, Turn- und Sportlehrkräfte, Gymnastiklehrer und -lehrerinnen. Anfragen sind zu richten an H. Landschulz, Berlin NO. 55, Marienburger Straße 26a.

**Abend-Trabrennen zu Mariendorf.** Mit einer interessanten Suchprüfung, dem Christian-Schourte-Rennen als Mittelpunkt, werden die Abend-Trabrennen zu Mariendorf Mittwoch, 1. Oktober, fortgesetzt. Beginn 16 Uhr.



Frau Wüst-Mundenheim (Witbg.)

Die Meisterin des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Kugelstoßen beim Training

## Hornberger Schießen auf dem Bundes-Fußballtag

Auf dem Bundesstag des Deutschen Fußballbundes ist in der Frage der Abänderung der Amateurbestimmungen alles beim alten geblieben. Die Einführung der Berufsspielermitgliedschaft wurde zwar abgelehnt, die Spezenfrage aber den „wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend“ erhöht. Man ist einer klaren Entscheidung auswichen.

Wochenlang war zu den westdeutschen Vorschlägen auf Einführung des Berufsspielerturns pro und contra Stellung genommen worden. In einer glänzenden Rede verteidigte der westdeutsche Vorsitzende Rechtsanwalt Jersch seine Vorschläge, aber auch er verlangte schließlich nicht die sofortige Einführung des Berufssports, sondern wünschte nur, daß der DFB. sich rechtzeitig auf die Einführung einstellt. In der Spezenfrage machte man insofern einige Konzessionen, als nicht nur die bisherigen DFB.-Spezen für Reisen bestehen bleiben. Für Verstöße gegen die Amateurbestimmungen soll in jedem Landesverband ein besonderes Gericht eingesetzt werden. Gegen Entscheidungen dieses Gerichts ist Berufungs- und letzte Instanz das Bundesgericht. Bezüglich der Spezen wurde beschlossen, daß die DFB.-Sätze als Maximum zu gelten haben. Die Höchstätze sind 15 M. für einen Tag und 10 M. für eine Nacht auf Reisen, 750 M. für Spiele am Ort, zweimal 3 M. pro Woche für Trainingsarbeit, dazu Ersatz für Lohnausfall und für die Kosten von Trainer und Kasseur.

Gegen diese Vorschläge der Kommission war zwar ein Teil der Westdeutschen, sie wurden aber doch mit 67:27 Stimmen angenommen. Schließlich wurde noch die Verlängerung der Sommerpause auf sechs Wochen von Mitte Juni bis Ende Juli beschlossen.

## Die letzte Regatta

### Das Dauerfahren der Ruderer und Paddler

Am Sonntag, 5. Oktober, findet das Dauerfahren und -paddeln der Freien Ruderer und Kanufahrer im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auf der altbewährten Strecke Bootshaus Vorwärts Baumshulenberg-Nohrdamminsel Köpenick-Bootshaus Vorwärts statt. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr.

Gesamtel haben 81 Mannschaften, das sind 10 Mannschaften mehr als im Vorjahr, und zwar 55 der Kanufahrer und 26 der Ruderer. Beteiligt sind fast alle Groß-Berliner Vereine der Sparte sowie Brandenburg und Spremberg. Die Rennstrecke beträgt für Ruderer und Kanuierer 17,5 Kilometer, für alle übrigen Kanufahrer 10 Kilometer. Erstere starten vom Vorwärts-Bootshaus, letztere beim Seglerverein Fraternitas in Köpenick; gemeinsames Ziel ist das Bootshaus Vorwärts. Am stärksten ist das Kanu-zweierrennen für Junioren Klasse 5 besetzt, nämlich mit 16 Booten. Die Fastbootrennen sind mit acht bis zehn Mannschaften besetzt. Im Viererkajak starten fünf Boote und zwar als Fünfer (der Steuermann paddelt mit). Bei den Ruderern ist der Juniorenriemenvierer mit acht Mannschaften am stärksten besetzt. Auch der Juniorendoppelvierer verspricht mit den fünf gemeldeten Mannschaften einen harten Kampf. Der Leichtkajak startet in diesem Jahre wieder in Alleingang. — Durch die Vergrößerung des Saales und den Neubau von Nebenräumen im Vorwärtsbootshaus wird allen Teilnehmern und Gästen der Aufenthalt auch bei ungünstigem Wetter angenehm sein. Der Eintrittspreis einschließlich Programmheft beträgt 25 Pf. Zu erreichen ist das Vorwärts-Bootshaus mit der Stadtbahn bis Bahnhof Baumshulenberg, oder mit den Straßenbahnlinien 87, 91, 95 bis Baumshulenberg (dann Uebersehen zum Spreeschloß) oder mit Linie 13 bis Kraftwerk Klingenberg (20 Minuten zu laufen).

Anschließend an das Dauerfahren und -paddeln findet im Vorwärtsgarten, Alt-Treptow 4/5, ein Gesellschaftlicher Abend mit Tanz statt. Beginn 18 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf., Jugendliche und Arbeitslose 30 Pf.

## ADAC.-Herbstregatta

### am Sonntag auf dem Templiner See

Die ADAC.-Herbstregatta, die am 5. Oktober auf dem Templiner See durchgeführt wird, hat ein für deutsche Verhältnisse sensationelles Medaillenergebnis gefunden, indem bereits jetzt 115 Meldungen vorliegen. Die Zahl der Meldungen dürfte sich aber noch weiter erhöhen.

Bemerkenswert ist bei den Meldungen die große Zahl der Außenbordmotoren, indem für die Klassen B, C und D zusammen 32 Meldungen abgegeben werden. Die Klassen C und D bringen mit 13 bzw. 14 Meldungen Aufwärtsschiffe an den Start, die die Zahlen der letzten Regatten wesentlich überschreiten. Die für die Herbstregatta erstmalig ausgeschriebenen Rennen für Tourenboote mit Außenbordmotoren haben, wie aus den Meldungen hervorgeht, in den beteiligten Kreisen großes Interesse gefunden, so daß für diese Klassen zusammen 28 Meldungen vorliegen. Die übrigen Meldungen verteilen sich auf die Tourenbooteffekten, wobei festzustellen ist, daß gerade die schnellen Klassen und die Klassen der Kajitboote besonders stark besetzt sind. Der Gau Berlin-Brandenburg hat zum Besuch der Regatta eine Plakettentour für Motorboote, Kraftwagen und Kraftroller ausgeschrieben. Der erste Meldeschluß für die Zielfahrt ist der 1. Oktober 1930. Meldungen sind an die Geschäftsstelle des Gaues 1 des ADAC., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 11, zu richten.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

**Arbeiter-Lichtbild-Verein, Arbeiter-Foto-Gilde.** Freitag, 3. Oktober, Treffpunkt 19½ Uhr, vor dem Odeon-Gebäude (Bahnhof Warschauer Straße), Vortrag und praktisches Arbeiten. Apparate mitbringen. — **Arbeiter-Lichtbild-Verein, Spandau.** Montag, 6. Oktober, 20 Uhr, Jugendheim Lindenauer 11, Lichtbild-Vortrag. — **TS. „Die Naturfreunde“.** Stammtischgruppe: Montag, 6. Oktober, Zusammenkunft Sobanstraße 15, 20 Uhr. — **Kanugruppe Ketzin:** Donnerstag, 2. Oktober, 20 Uhr, Pächterzimmer der weiblichen Schule, Pant. Gde. Hilsenrode: Herbstaufnahmen. — **Kanugruppe Oden:** Freitag, 3. Oktober, 20 Uhr, im Odeon-Gebäude: Vortrag und praktisches Arbeiten. Apparate mitbringen. Der Heimabend in der Frankfurter Allee 267 fällt aus. — **Kanugruppe Neudölln:** Freitag, 3. Oktober, 20 Uhr, Jugendheim Bredde 29, Arbeitsabend.

**Freie Schwimmer Charlottenburg.** Erweiterte Funktionärskongress Donnerstag, 2. Oktober, 20 Uhr, bei Reichs, Kaiser-Friedrich-Str. 13, 30. Preisgeldfahrer und bei dem Union-Schwimmklub Gördenbe erlösene. Ab Montag, 6. Oktober, reziprozierter Paddelabend, Montags 19 Uhr, Donnerstags 18½ Uhr, Volksschule Krumme Str. 10.

**Ruderverein Göttingen.** Mittwoch, 1. Oktober, 20 Uhr, Geschäftsstelle, Ertelstraße 66-68, Frauenversammlung. Mitallebereremittung Freitag, 3. Oktober, 20 Uhr, bei Thunau.

**TSB. Rahn-Bezirk.** Sonntag, 20 Uhr, Funktionärskongress im „Feldschneise“, Feldschneise 49. — **Bezirk Wehr:** Sonntag, nach dem Turnen Funktionärskongress. Turnbetrieb acht während der Herbstferien weiter.

**Arbeiter-Sportverein Neudölln.** Fußballabteilung: Sonntag, 5. Oktober, im Sportplatz Wiedenhof, 10. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

# Wenn einer sich immerfort die Hände wäscht

## Technik der Erziehung — Ermütigung tut not!

Wir veröffentlichen heute aus Anlaß des 5. Kongresses die aus den Kreisen der Individualpsychologen selbst zu- genessene Aufsicht über die Grundanschauungen der Individualpsychologie.

Einen Grundfaktor hört man durch alle Einzelaufträge hindurch: Ob es sich nun um Probleme der sozialen Fürsorge, der Heilkunde oder des Unterrichts handelt, — es ist das Moment des menschlichen Irrtums, das sich die Individualpsychologen zum Hauptgegenstand ihrer Forschungen ausgewählt haben. Wenn jemand meint, er stehe unter dem Zwang, sich fortwährend die Hände waschen zu müssen (Washingzwang), irrt er sich in mehrfacher Hinsicht. Er überschätzt die Wichtigkeit der — an sich sehr notwendigen — Reinlichkeit gegenüber den dringenden Aufgaben, die wir im acht- bis neunstündigen Arbeitstag zu lösen haben. Er dünkt sich insgeheim besser, als alle anderen Menschen, die sich weniger oft die Hände waschen, und irrt damit. Denn das Händewaschen ist an sich noch keine sozial nützliche, produktive Leistung. — Oder wenn ein lieblos erzogenes Kind zu dem Borurteil gelangt, alle Menschen wären seine Feinde, und nun in der Schule bauernd Obstruktionen treibt, Widerstände der anderen gegen sich wachruft und sich für den Unterricht nicht interessiert, so irrt es. Allerdings haben alle diese Irrtümer ihren „guten“, d. h. historisch und sozial bedingten Grund. Vielleicht hat das Kind unseres Beispiels in den ersten Jahren seines Lebens, in seiner elterlichen Familie Zustände erlebt, die es nur in ständiger Abwehr ertragen konnte. Die Angriffsstufe ist ihm zur Gewohnheit geworden. Aber in dem Maße, wie es in Kindergarten, Schule und gefälligem Verkehr andere Situationen erlebt, erwacht sich seine frühkindliche Lebensstimmung als unangenehm, unzulänglich und das Festhalten daran als irrig. Das Gleiche läßt sich bei den Erscheinungen der Verwahrlosung, des Verbrechens zeigen.

Die Aufgabe der angewandten Psychologie besteht nun darin, die Eigenart der persönlichen Irrtumssysteme zu erkennen und den psychisch Leidenden, den schwer Erziehbaren zu ermütigen, seine Borurteile aufzugeben, sich nützlicher zu betätigen, d. h. sich in die „Gemeinschaft“ wieder einzuordnen.

Es ist das besondere Verdienst dieses Kongresses, daß er — am dritten Tage — den unklaren Begriff der Gemeinschaft einer kritischen Betrachtung unterzog. Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, hat mit seinem Satze: „Alle Probleme unseres Lebens sind soziale Probleme“, selbst die Richtung angegegeben, in der die Individualpsychologen weiter arbeiten müssen, um zu einer Klärung ihrer Begriffe zu gelangen. Innerhalb unserer in Klassen gespaltenen Gesellschaft wäre es ein Unlind, vergaße oder trotzige Menschen zur Einordnung in die menschliche Gemeinschaft schlechthin erziehen zu wollen, ohne daß eine Klärung über die Grenzen vorangegangen wäre, die der Betätigung echten Gemeinschaftsfinnes gesetzt sind.

Die Neurose (des Irrtumsystems) ist der Lebensstil des Menschen, der nicht mehr Bürger sein kann und noch nicht Proletarier ist. Der Zwiespalt des Einerseits — Andererseits, das

„Sich-nicht-entschließen-können“ und „Schließlich doch das falsche tun“ ist der persönliche Ausdruck des sozialen Umbruchsorgans, der sich in unserem ganzen gesellschaftlichen Leben zeigt. „Heilung“ ist nur in der Weise möglich, daß man dem Irrenden aus seinem persönlichen Irrtumssystem, seinen unfruchtbarsten Persönlichkeitskämpfen heraushilft und ihn hineinstellt in jene sozialen Kämpfe, denen auszuweichen keinem uns vergönnt ist. Solche „Heilung“ oder ist: Erziehung!

Es bedeutet einen wichtigen Fortschritt, daß die Individualpsychologen sich nun über die soziale Bedingtheit und die gesellschaftlichen Grenzen ihrer Arbeit klar werden. Denn auf diesem Wege eröffnet sich die Möglichkeit, zu einer klar umrissenen, verantwortbaren Technik der Erziehung zu gelangen. Wohl hat Adler schon in seinen zahlreichen Schriften die allgemeinen Gesichtspunkte aufgezeigt, die hierfür maßgebend sind: Man muß dem zu Erziehenden dazu verhelfen, den historischen Werdegang seines Charakters als einen Sonderfall sozialen Geschehens zu verstehen, und man muß ihn in einen Lebensstil hineintrainieren, der seiner Situation entspricht. Aber wenn auch im engen Rahmen der Erziehungsgemeinschaft der Akt der Ermütigung des Verzogenen oder Träglichen (der nämlich auch verzagt, nur in anderer Weise) gelingt, so bringt doch der Existenzkampf im Berufsleben einem jeden fast täglich harte Entwertungserlebnisse. Der Rückfall in die kindliche Stimmung der Verzogenheit wäre dann unvermeidlich, wenn man nicht eine soziale Maßnahme trafe, die von nun an unbedingt mit in den Bereich der Erziehung einbezogen werden muß: Die Mitarbeit jedes einzelnen an der Umwälzung unserer gesellschaftlichen Ordnung im Rahmen der politischen Organisation. Nur aus dieser Gemeinschaftsarbeit sozial zusammengehöriger können wir alle unsere täglich zu erneuernde Ermütigung beziehen, die wir nötig haben, um innerhalb unserer sozial kämpfenden Gesellschaft auch als einzelne bestehen zu können.

Es ist zu begrüßen, daß die Individualpsychologie in diesem Sinne begonnen hat, Sozialpsychologie zu werden. Und mit Recht haben unsere staatlichen und städtischen Behörden zu Beginn dieses Kongresses mit ihrer Begrüßung die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß die individualpsychologische Bewegung in nicht allzu ferner Zeit zu greifbaren Resultaten führen wird.

Otto Müller-Main.

### Ein polnischer Film.

#### Synchronisierung im deutschen Atelier.

Die Warschauer Blockfilm-Gesellschaft hat in ihren Ateliers in Polen soeben einen Film „Janko, der Russtanz“ nach einer Novelle des Henryk Sienkiewicz fertiggestellt. Dieser Film wird jetzt in deutschen Ateliers synchronisiert. Bei einer Preisbefürchtung sah man den letzten Akt, der aber auf die Form und die Anlage des Ganzen berechtigte Schlüsse zuläßt. In erster Linie handelt es sich um einen stummen Film, der

mit Liedbegleitung versehen ist. Wir kennen hier so gut wie keine Filme der polnischen Produktion, und wir werden merkwürdig berührt durch den Stil der Darstellung, der sich mehr der Bühne nähert als der üblichen Form des stummen Films. Die Geste der Schauspielerei ist knapper, sie schwingt nicht so getragen und langsam, überhaupt wird stärker betont. Mit Texteinblendungen ist sparsam umgegangen worden, und die Regie Ordynski sucht das Stimmungsmoment einer Landschaft oder eines Zimmers herauszuarbeiten. Dieses Stimmungsmäßige zeigt auch die Musik Fiedleberg's, des Leiters der Warschauer Bühnenharmonie. Die Musik ergeht sich höchst kultiviert und geschmackvoll in der Ausmalung lyrischer Stimmungen. Hin und wieder wird diese Harmonik durch stärkere dramatische Akzente unterbrochen.

Der Film „Janko, der Russtanz“ bedeutet kein Neuland auf dem Gebiet der tonischen Verfuhr. Er erinnert vielmehr an die Anfänge des amerikanischen und westeuropäischen Tonfilms, da man der Anlage nach stumme Filme synchronisiert. F. Sch.

### Ija Rjepin gestorben.

Nachdem Rjepin schon einige Male tot gelagt war, scheint die Meldung aus Helsingfors mal zu stimmen: er ist in dem finnischen Dorfe Kuokkala gestorben, wohin er nach dem Umsturz aus Leningrad geflohen war. 1844 in Tschufjew (Gouvernement Charkow) geboren, hat Rjepin als Maler den Realismus des 19. Jahrhunderts im Ausland zum Siege geführt. Neben seinen großen Historienbildern wurden vor allem seine lebenswahren Schilderungen aus dem Leben des Volkes und der Soldaten berühmt; zu seinen ergreifendsten Werken gehören Bilder der Wolgafischer. Er fühlte sich stets zu seinem russischen Volke hingezogen und hat seine Armut und sein Leiden mitempfindend in starken und eindrucksvollen Farben dargestellt. Zu seiner Gefinnung gehörte es, daß er mit Tolstoi eng befreundet und von seinen Schriften beeinflusst war. Das Porträt Tolstois am Schreibtisch gehört zu seinen besten Bildnissen.

Die „Moses-Mendelssohn-Stiftung zur Förderung der Geisteswissenschaften“ stellt die folgende Preisaufrage: Die Aufklärungsphilosophie im geistigen Leben Berlins. Der Preis beträgt 5000 M. Außerdem sind 1000 M. ausgesetzt, die als Anerkennung für beachtliche Leistungen ausgemeldet werden können. Nähere Bedingungen sind zu erfahren beim Vorstehenden des Kuratoriums, Oberbürgermeister Heise in Dessau.

Der Volkssänger „Harmont“, Charlottenburg, Dirig. Max Schaarschmidt, gibt sein diesjähriges Konzert am 12. Oktober, 1911, 10 Uhr, in der Hochschule für Musik, Hardenbergstraße, im Rahmen eines Singsabends. Eintritt einchl. Bedertexte 1 Mark, Erwerbblöße gegen Ausweis 0,50 Mark.

Skandinavisches Theater in Berlin. Aus diesem durch Film und Ton aufnahmen an Berlin gebundenen skandinavischen Künstler und sprachkundigen Berliner Schauspielern ist dieser Tage eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, die für die skandinavischen Kolonien und ihre Freunde Skandinavisches Theater in den Ursprachen spielen wird.

In der Kunsthandlung Hoffm., Kurfürstendamm 14, wird am 3. Oktober, mittags 12 Uhr, eine Ausstellung japanischer Blumenanordnungen eröffnet, die nur bis zum 11. Oktober dauert.

In der Urania wird der Organist E. v. Gronow seinen ersten öffentlichen Vortrag nach seiner Heimkehr unter dem Titel „Mein Flug nach Amerika“ halten. Der Vortrag findet am 3. Oktober, abends 9 1/2 Uhr, im Rangenhof-Birdow-Gaus statt.

PROGRAMM für die Zeit vom 30. Sept. bis 2. Okt.

# KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 30. Sept. bis 2. Okt.

**BTL**

Potsdamer Straße 38

Richard Oswalds Dreyfus m. Fritz Kortner, Heinrich George Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)

Don Juan in der Mädchenschule mit Reinhold Schünzel Dornenweg einer Fürstin m. Mary Kid, Wladimir Galdarow

Odeon, Potsdamer Str. 75

Der große Gabbo mit Erich von Stroheim Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12

Komm zu mir zum Rendezvous mit Lucie Englisch, R. A. Roberts

Alexanderstr. 39-40 (Passage)

Den ganzen Tag geöffnet! Stg. ab 3 U. Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt mit Lili Dagover, Ivan Petrovich, Gaston Jaquet

Primus-Palast

Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Uraufführung d. Tonfilm-Lustspiels: Bockbiertest mit Marg. Kupfer

Franziskaner

Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 11, 2, 5, 8, 11 Uhr Frühtharkell (Das Problem der Mutterschaft)

Die Kamera

Drei-Komiker-Programme: Harold Lloyd, der Pechvogel mit Charly Chaplin, Lupino Lane Jugendliche haben Zutritt

Artushof-Lichtspiele

Perleberger Straße 29 Film- und Bühnenschau Das Lied vom alten Markt Sohn des goldenen Westens mit Tom Mix

Welt-Kino

Alt-Moabit 99 Tonfilm: Die große Schasocht m. Camilla Horn u. 26 Prominenten Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele

Kantstr. 34 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9, 05 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9, 05 Uhr Tonfilm: Walzer im Schlafcoupé mit Lucie Englisch, Fritz Schulz Tönendes Beiprogramm

Atrium Beba-Palast

Kaiserallee, Ecke Berliner Allee Der große lustige Tonfilm: Bockbiertest mit Jul. Falkenstein, Margar. Kupfer, K. Lillian, Ida Wüst

Titania

Hauptstraße 49 W. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U. 100proz. Tonfilm: Rosenmontag mit Lien Deyers, Mathias Wiemann, Peter Voß

Alhambra

Hauptstr. 39 Tonfilm: Die vom Rummelplatz mit Anny Ondra, Siegfried Arno Beiprogramm

Kronen-Lichtspiele

Rheinstr. 65 W. 7, 9 U. S. 5, 7, 9 U. Operettenfilm: Nur dul mit Ch. Ander, Janssen Tön. Beiprogramm

Titania-Palast

Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Ostumsstr. Tonfilm-Uraufführung: O alle Burschenherzlichkeit mit Werner Fittner, Betty Amano, Betty Astor, Anna Müller-Linke Jugendliche haben Zutritt

Zeli

Potsdamer Str. 50 Stg. 2-30 Jug.-Vorst. Tonfilm: Das Kabinett des Dr. Larifari mit Morgan, Jöken, Hansen

Lichtspiele Südwest

Blücherstr. 12 W. 5, 7, 9. S. 3, 5, 7, 9 U. Zwei Großfilme: Tango der Liebe (Karriere) mit W. Rilla — Im Schatten von Paris

Film-Palast Kammersäle

Teiltower Str. 1 W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr 100proz. Tonoperette: Die Calkosbaronee mit Ernst Verbees Beiprogramm

Primus-Palast

Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9, 15 U.

Tonfilm-Operetten-Revue: Nur dul mit Charlotte Ander, Marianne Winkelstern, Walter Janssen, Fritz Schulz, Paul Morgan

Th. am Moritzplatz

Nja (Die unverstandene Frau) mit Elisabeth Bergner, Jannings Wie einst im Mai mit Ellen Richler, Rilla

Mercedes-Palast

Hermannstraße, Ecke Jägerstraße Anfang: Wochts. 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U.

Kukuk

Kottbuser-Damm 92 100proz. Tonfilm! Abschied, Ernestes und Helieres aus einer Familiendispension — Beiprogr.

Excelsior

Kaiser-Friedrich-Straße 191 100proz. Tonfilm: Ein Durcheinander aus Heidelberg — Tonbeiprogr.

Stern, Hermannstraße 49

Wohentags 6.45 u. 9. Sonntags 5, 7, 9 U. Tonfilm: Die vom Rummelplatz mit Anny Ondra, Siegfried Arno — Beiprogramm

Filmbeck

Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.

Comenius-Lichtspiele

Memeler Straße 67 W. 6, 9, S. ab 3 U. Abenteuer im Nachtexpress mit Harry Piel Monte Carlo, Paradies der Liebe

Luise-Theater

Reichenberger Str. 34 Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U. Des gr. Erfolges wegen verlängert Die Operettenfilmrevue: Nur du

Victoria-Lichtbild-Th.

Frankfurter Allee 48 Woch. 5, ca. 7, 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7, 8.45 U. Carlo Aldini Sensations-Tonfilm: Im Kampf mit der Unterwelt Beiprogramm

Stella-Palast

Köpenicker Straße 11-14 Beginn der Vorstellungen: Wochts. 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.

Nur 3 Tage Die lustige Tonfilmkomödie: Zwei Hochzeit mit Liene Haid, Ralph Arthur Roberts

Sternwarte - Treptow

Dienstag, 30., 8 Uhr: „Tembl“ Eine Geschichte aus der afrikan. Wildnis Mittwoch, 1. und Donnerstag, 2., 8 Uhr: „Das große weiße Schweigen“ Todesfahrt Kapitän Scotts z. Südpol

Elysium

Film und Bühne Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr Der Riesenerfolg Tonfilm: Die vom Rummelplatz mit Anny Ondra, Siegfried Arno Bühnenschau

Germania-Palast

Frankfurter Allee 314 Beginn der ersten Vorstellungen: Wochentags 6.30, Sonntags 5 Uhr.

Ein Walzertraum nach der gleichnamigen Operette von Oskar Strauß mit Mady Christians, Willy Fritsch Das gute Beiprogramm Auf der Bühne: Varietéschau

Luna-Filmopalast

Gr. Frankfurter Str. 121 Revue-Operettenfilm: Nur du Bühne: 10 Akkordeon-Harmonikals

Schwarzer Adler

Die Jugendgeliebte mit Elsa Brändel, Hans Jüwe Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt

Concordia-Palast

100proz. Tonfilm: Der Lumpenball mit A. Müller-Linke, Fr. Kampers Bühne: A. Müller-Linke persönlich in: So leben wir

Casino-Lichtspiele

Brunnenstraße 154 Beginn 6.30 Uhr 100proz. Tonfilm: Affäre Dreyfus mit Kortner, George, G. Moshelm Bühnenschau — Jugendliche Zutritt

Alhambra

Koppenstraße 29 W. 5, 7, 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U. 100proz. Tonfilm: Walzer im Schlafcoupé mit L. Englisch, Fr. Schulz Tonkurzfilm — Tön. Wochenschau

Kosmos-Lichtspiele

Lichtenberg, Lückstraße 79 W. 5, 7, 9 U. Stgs. 3, 5, 7, 9 U. 100proz. Tonfilm: Ein Tango für dich mit Willy Forst, Ernst Verbees Tönendes Beiprogramm

Kino Busch

Alt-Friedrichstraße 3 W. 6.15, 8.45 Uhr mit H. Ad. v. Schlettow D. Rache d. Verlassenen (Wildwest) Beiprogramm

Schloßpark Film - Bühne

Berliner Allee 206-210 Stg. 1/2 Jgd.-V. Richard-Tauber-Tonfilm: Das lockende Ziel Bühne: Revue: Das goldene Buch der Lieder — Beiprogramm

Alhambra

Möllerstraße 136, Ecke Seestraße 100proz. Tonfilm: Der Korvettenkapitän mit Liedtke, Kampers Beiprogramm

Pharus-Lichtspiele

Möllerstraße 142 W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U. 100proz. Ton-Operette: Die Calkosbaronee mit Ernst Verbees, Grell Theimer — Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt

Marga-Lichtspiele

Schulstraße 29 Die Halbwüchsigen, Fröhrlelle Jugend — Der Schörel aus dem Tunnel — Bühnenschau

Prater-Lichtspiel-Palast

Nastanienallee 7-8 W. ab 8, Stg. 3/4 U. Der Unglücksrabe mit Charlie Chaplin — Der Grenzfäger Bühnenschau

Noack's Lichtspiele

Brünkenstraße 16 Beginn 12 Uhr Lobbuchhalter Kremke Liebe und Champagner mit Iwan Petrovich

Meiro-Palast

Chausseestraße 39 Woch. 5, 7, 9 Sonnt. ab 3 U. 100proz. Tonfilm: Ein Walzer im Schlafcoupé m. L. Englisch, F. Schulz Beiprogramm

Mila-Lichtspiel-Palast

Schönhauser Allee 139 W. 5/6, S. 3/4 Achtung, Autodiebe! mit H. Piel Frühlingserwachen, Regie Richard Oswald — Große Bühnenschau

Filmopalast Puhlmann

Schönhauser Allee 148 W. A. S. 3/4 U. Tonfilm: Lumpenball m. Kampers Bühne: 50 Minuten Kabarett

Colosseum

Schönhauser Allee 122 100proz. Tonfilm: Der Sohn der weißen Berge mit Lulu Trenker Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt

Palast-Theater

Breite Straße 21a W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 U. 100proz. Tonfilm: Die gr. Schasocht Camilla Horn und 30 Prominenten

Tivoli, Pankow

Berliner Straße 27 W. 7, 9 U. Stg. ab 4 U. 100proz. Tonfilm: Dreyfus mit Kortner, George, Moshelm Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt

Film-Palast Niederschönhausen

Blankenburger Str. 4 Woch. 6.30, 9 U. So. 4.30, 6.45, 9 U. Quo vadis mit Emil Jannings Lustiges Beiprogramm

Filmopalast Tegel

Bahnhofstraße 2 Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 1/4 U. Tonfilm: Lumpenball mit Anny Müller-Linke, Kampers, C. Lillian Tönendes Beiprogramm Auf Tobis-Apparat

Kosmos-Filmbühne

Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, 2.30 Uhr Einbruch! Bankhaus Reichenbach Das Liebeskleeblatt — Beiprogr.

Union-Theater

Hauptstraße 3 Beg. W. 6, 8.15 U. Stg. 2 U. Jugendvorst. Stg. 1/4, 5/4, 8.15 U. Schlüssige Vergangenheit der Thea Carter — Zeugen gesucht m. E. Polo

Filmopalast Hennigsdorf

Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst. Tonfilm: Nur am Rhein mit Igo Sym, T. v. Allen Lustiges Beiprogramm